Anzeigen in der „Abendpost" haben eine **Ausgezeichnete Wirkung.**

Abendpost

Die „Abendpost" ist das **Verbreitetste deutsche Blatt** des Westens.

1 Cent. **Chicago, Freitag, den 22. November 1889.** No. 71.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der United Preß.)

Inland.

Trauerspiel in den Straßen New Yorks.

Major Pettus stirbt von der Hand einer Frau.

New York, 22. Nov. Ungefähr um 10 Uhr heute Morgen feuerte in der Fulton Straße Hannah Southwort fünf Schüsse auf Major Stephen Pettus, ein Mitglied des Verwaltungsrathes der Brooklyn-Brücke und tödtete ihn auf der Stelle. Als Grund der furchtbaren That giebt Hannah Southworth an, daß Pettus sie unter dem Eheversprechen verführt und dann verlassen habe. Die Mörderin hatte bereits einen Prozeß gegen Pettus angestrengt, welcher augenblicklich noch in Schwebe ist. Pettus ist ein wohlhabender, verheiratheter Mann und Theilhaber der Firma Pollard, Pettus & Co. in der Broad Str. Hannah Southworth wurde sofort verhaftet und nach der Polizeistation gebracht. Ihre einzige Entschuldigung, die sie fortwährend wiederholt, ist: „Er hat mich entehrt, er hat mich ruinirt!" — Major Pettus hinterläßt keine Kinder.

Der Bankkrach in Pittsburg.

Pittsburg, Pa., 22. Nov. Die Verbindlichkeiten der Lawrence-Bank, welche wie bereits gestern gemeldet, ihre Zahlungsunfähigkeit erklärt hat, belaufen sich auf etwa $700,000. Das Kapital der Bank beträgt $800,000. Die Höhe der Außenstände derselben ist soweit noch nicht bekannt. Bankpräsident W. W. Young erklärte gestern Nacht, daß das Fallissement der Bank ein vollständiges sei, und daß er sowohl wie mehrere seiner Freunde ihr gesammtes Vermögen bei diesem unglücklichen Bankunternehmen eingebüßt hätten. Präsident Young schreibt den Bankerott der Bank allzu gewagten Anlagen zu, behauptet aber feierlichst, daß durchaus keine Unehrenhaftigkeit dabei im Spiele gewesen sei. Etwa $800,000 waren bei der Bank hinterlegt, größtentheils von solchen Leuten, die den sie nun betroffenen Verlust recht sehr empfinden.

Gasexplosion.

Pittsburg, Pa., 22. Nov. Barbara Knoble, ein Dienstmädchen in dem Hause 57 Wyle Ave., wollte heute Morgen das Erdgas des Küchenheerdes anstecken. Als sie soeben ein Streichholz entzündet hatte, erfolgte eine furchtbare Explosion, die das Mädchen tödtlich verletzte und das dreistöckige Haus in seinen Grundvesten erschütterte. Man entdeckte einen Riß in den Gasröhren, aus welchem das Gas geströmt und sich dann an dem in Brand gesteckten Streichholze des Dienstmädchens sofort entzündet hatte.

Kein Ausstand an der N. Y. C.-Bahn.

New-York, 22. Nov. Der General-Superintendent der New-York Central-Bahn, Toucy, erklärt, daß in Zukunft die in den Güterschuppen der Bahn angestellten Arbeiter auch für ihre Extra-Arbeit Bezahlung erhalten würden, die Bahngesellschaft aber Vorkehrungen treffen würde, um diese Extra-Arbeit so wenig wie möglich nothwendig zu machen. Ein großer Frachthof, den die Bahngesellschaft nicht weit von der Stadt errichten läßt, wird in Kurzem fertiggestellt sein, und somit werden die Arbeiter sich über Nichts zu beklagen haben. Jede Gelegenheit für einen etwaigen Ausstand sei beseitigt.

Gerücht über Revolution in Cuba.

New York, 22. Nov. Eine Depesche aus London meldet, daß dort Gerüchte über eine Revolution in Cuba im Umlaufe sind.

Monster-Käse-Syndikat.

Arcade, N. J., 22. Nov. Während der letzten zwei Monate haben Agenten eines Monster-Käse-Syndikates von allen Käsefabriken des westlichen New Yorks sogenannte „Options" (d. h. das Recht Anerbietungen zu machen) sich gesichert. Dieses Käsesyndikat sucht den ganzen Käsehandel des Landes an sich zu reißen, und seine Mitglieder sind, wie man allgemein glaubt, englische Kapitalisten. Wm. E. Smith & Co. von New York City sind die Hauptagenten des Syndikates.

Der „Manhattan" versunken.

New London, Conn., 22. Nov. Der Zolldampfer „Dexter" lief heute Morgen hier ein. An Bord befanden sich, außer der eigenen Mannschaft, der Kapitän und 14 Mann von der Besatzung des Dampfer „Manhattan" von der alten Dominium-Linie. Kapitain Jenny vom „Manhattan" erzählt, daß sein Schiff am Mittwoch Morgen mit einem unbekannten, viermastigen Schoner in der Nähe von Fenwick Island an der Marylander Küste zusammenrannte und sofort sank. Er sowohl, wie 14 Leute von seiner Mannschaft retteten sich in ein Rettungsboot, der erste Ingenieur des „Manhattan" ertrank jedoch bei dem Versuche in das Boot zu gelangen. Seine Leiche wurde ebenfalls vom „Dexter" aufgenommen. Der Rest der Besatzung sowie drei Passagiere hatten sich in ein anderes Rettungsboot eingeschifft, man weiß aber noch nicht, ob auch sie dem nassen Elemente entgingen.

Schneesturm in Montana.

Missoula, Mont., 22. Nov. Ein furchtbarer Schneesturm wüthet hier seit fünf Uhr Morgens, und noch immer ist kein Zeichen vorhanden, daß derselbe bald nachlassen wird. Alle Züge der Nord-Pacific-Bahn sind eingeschneit, und zwei bedeutende Unfälle haben sich in der Nähe der kleinen Stadt Bonner ereignet.

Wetterbericht.

Washington, D. C., 22. Nov. Für Illinois: Klar in den nördlichen, schön in den südlichen Theilen, etwas kühlere, nordwestliche Winde.

Ausland.

Aus Brasilien.

Wird die neue Republik bestehen?.

London, 22. Nov. Die Hast, mit welcher die europäischen Mächte, trotz der Gerüchte, daß in der neuen Republik vollkommene Ruhe herrsche, Kriegsschiffe zum Schutze ihrer resp. Interessen nach der brasilianischen Küste entsenden, läßt darauf schließen, daß die Mächte der neugeborenen Republik noch immer nicht recht trauen. Wohl ist Jedermann davon überzeugt, daß das Kaiserreich Brasilien ein Ding der Vergangenheit ist, nicht Jedermann aber ist ebenso fest davon überzeugt, daß die Republik Brasilien eine ebenso feststehende, unumstößliche Thatsache ist, und daß keinerlei Kämpfe den anscheinend so wolkenlosen Himmel der jungen Republik trüben werden.

Freilich giebt sich die provisorische Regierung Brasiliens alle nur denkbare Mühe, sich bei den anderen Mächten lieb Kind zu machen, sie behandelt sämmtliche Mitglieder der verbannten Kaiserfamilie mit ausgesuchter Höflichkeit, verspricht den Ehevertrag der Kronprinzessin sowie die Zuwendungen des Ex-Kaisers Dom Pedro an die Armen aufrecht zu erhalten, aber Niemand weiß, ob Alles dies, sowie die stets betonte, vollkommene Ruhe im Lande nicht nur eben die Stille ist, welche gewöhnlich dem Ausbruche eines fürchterlichen Sturmes voran zu gehen pflegt.

Letzteren Nachrichten aus Rio de Janeiro zufolge hat auch die brasilianische Flotte die republikanische Regierung Brasiliens anerkannt, und Baron Cosuba, der Oberbefehlshaber der Flotte, hat der Republik Treue geschworen. Anfang Dezember wird, so meldet man ferner, das brasilianische Parlament zusammen treten, und dann die Wahlen für den ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten von Brasilien stattfinden. Zur Wahl der Regierungsbeamten sollen alle Bürger der Republik, welche des Lesens und Schreibens-kundig sind, berechtigt sein.

Vom dunklen Erdtheile.

Unternehmungslustige Engländer.

London, 22. Nov. Die Nachricht des britischen Konsuls in Zanzibar, daß Henry Stanley während seines letzten Aufenthaltes am Victoria-Nyanza-See dort einen mächtigen, bisher unbekannten Ausläufer des Sees entdeckt habe, versetzt die stets erfindungssüchtigen Theilnehmer gigantischer Unternehmungen in großen Jubel, und im Geiste schmieden sie bereits Pläne, um den neuentdeckten Seetheil mit dem Tangayika-See — natürlich auf Kosten Anderer — durch einen Kanal zu verbinden. Augenblicklich setzen sich jene Herren freilich mit Leichtigkeit über die Topographie der zwischen den beiden Seen liegenden 150 Meilen Landes hinweg und denken nicht an die Schwierigkeiten, die sich einem solchen Unternehmen möglicher Weise in den Weg stellen können.

Nichtsdestoweniger ist die neue Entdeckung Stanleys, auch vom kaltblütigen Standpunkte aus betrachtet, von großer Wichtigkeit, und sollte es wirklich möglich sein, eine Kanalverbindung zwischen den beiden Wasserbecken herzustellen, die im Stande wäre, größeren Schiffen die Fahrt zu gestatten, so ist diese Entdeckung von unberechenbarer Tragweite für den Fortschritt europäischer Kultur im Inneren des schwarzen Erdtheiles. Unzweifelhaft werden, sobald genauere Berichte von Stanley selbst eintreffen, Vorbereitungen getroffen und eine Expedition ausgerüstet werden, um die Beschaffenheit der zwischen den beiden obengenannten Seen liegenden Landstrecke genau zu erforschen. Man hofft nämlich dabei, größere, nutzbare Ströme aufzufinden, von deren Vorhandensein man bisher nichts weiß, und welche natürlich von großem Vortheile für das geplante Unternehmen sein würden. Schon jetzt melden sich für eine derartige Expedition zahlreiche waghalsige Afrikaforscher, die gern bereit sind, um des Ruhmes willen sich den Gefahren im Innern Afrikas auszusetzen; und die einzige bisher ungelöste Frage, zugleich aber der Schwerpunkt des ganzen Unternehmens, ist: Wer wird das Geld dazu hergeben?

Revolte im Zuchthause zu Tunis.

Tunis, 22. Nov. Ein Aufruhr ereignete sich gestern unter den Sträflingen des Laqoulute Gefängnisses. Es gelang den Gefangenen, sich ihrer Ketten zu entledigen und sich in den Besitz von Waffen zu setzen. Sie warfen sich sodann auf die Gefängnißwärter, welche nicht im Stande waren, ihnen Widerstand zu leisten, und Soldaten mußten schließlich den Letzteren zu Hülfe gesandt werden. Zwischen diesen und den Sträflingen entspann sich ein verzweifelter Kampf, in welchem auf beiden Seiten Viele getödtet und verwundet wurden.

Portugal nicht so schlimm, wie gemeldet.

London, 22. Nov. Eine Depesche aus Lissabon meldet, daß die über die Vorgänge in der Hauptstadt Portugals ausgestreuten Gerüchte in hohem Grade übertrieben sind und lediglich solchen Personen ihren Ursprung verdanken, denen die Umwälzungen in Brasilien das bischen ihnen zur Verfügung stehende Gehirn umdüstert hat.

Denkmal für Kaiser Wilhelm I.

Riesensummen dafür in Anschlag.

Berlin, 22. Nov. Ein Syndikat hiesiger Banken hat sich das Vorkaufsrecht sämmtlicher an der Schloßfreiheit gelegenen Gebäude gesichert, zu dem Zwecke, dem Wunsche des Kaiser Wilhelm nachzukommen, auf dem genannten Platze ein Denkmal seines Großvaters zu erbauen. Die Summe, welche für diesen Platz bezahlt werden soll, beträgt zehn Millionen Mark, halb davon soll den Eigenthümern der Gebäude als Vergütigung ausbezahlt werden. Das genannte Syndikat gedenkt mit einem Kapitale von vierzig Millionen Mark eine Lotterie zu eröffnen, deren Gesammtpreise ungefähr drei Viertel dieser Summe betragen sollen.

Tagesereignisse.

— Die Hatfield-McCoy-Blutfehde wüthet nach immer in Lincoln County, W. Va., fort. Gestern kamen mehrere Angehörige der Hatfield'schen Bande schwer bewaffnet nach Barboursville und verlangten Haftbefehle gegen Anhänger der McCoy-Familie, welche in der letzten Woche das Paris Hatfield'sche Ehepaar ermordeten. Natürlich werden sich die Anhänger der McCoys den Verhaftungen widersetzen, und neues Blutvergießen wird die Folge sein.

— In Cincinnati, O., wurde der Neger Blythe, welcher im letzten Juli den Dr. Jones ermordete, von den Geschworenen des Mordes schuldig befunden.

— In Topeka, Kas., haben sich während der letzten Woche vier Geschäftshäuser für zahlungsunfähig erklärt. Kansas hat dies Jahr sehr gute Ernten gehabt, und man schreibt die Bankerotte so vieler Geschäfte in den Städten von Kansas einzig und allein der Prohibition zu.

— Nicht weit von Grays Station in Ost-Kentucky begann plötzlich in der Kabuse eines Güterzuges ein betrunkener Passagier auf seine vier Mitreisenden zu schießen und tödtete einen derselben, den Zimmermann J. B. Gray von Cumberland, Ky., auf der Stelle. Der Mörder ist entkommen.

— Im nördlichen Texas herrscht zwischen den Staatsbeamten und den Bundesbeamten schon seit längerer Zeit eine äußerst erbitterte Stimmung. Der Bundesbezirksanwalt des nördlichen Texas sandte darüber einen Bericht an den Oberbundesanwalt Miller in Washington, in dem er als Grund für die Streitigkeiten folgenden Vorfall angiebt: Die vier Gebrüder Marlove sollten in mehreren Prozessen als Regierungszeugen auftreten und zu diesem Zwecke gefesselt nach Graham gebracht werden. Die Bewohner der Umgegend jedoch überfielen die Bedeckung der Zeugen nicht weit von Graham und tödteten zwei der Gebrüder Marlove. Von den Verfolgern fanden drei ihren Tod und verschiedene Andere wurden schwer verwundet. Mehrere der Angreifer wurden verhaftet, und unter ihnen befinden sich angesehene Bürger sowie Beamten des Staates.

— Die früheren Pensionscommissäre Tanner und Dudley haben gemeinschaftlich in Washington ein Sachwaltergeschäft für Pensionsansprüche eröffnet. General Alger von Michigan hat versprochen Herrn Tanner in jeder Hinsicht dabei kräftig zu unterstützen.

— In Albuquerque, N. M., wurde der Raubmörder Pedro Lopez, der sich vor Gericht selbst seiner Verbrechen schuldig erklärt hatte, von den Geschworenen freigesprochen, und große Aufregung soll infolge dieses Wahrspruches in der Stadt herrschen.

— In Elisabethtown, Ky., fand man neulich das Skelett eines gewissen Ira Aubrey. Ein schwachsinniger Bursche Namens Sherman Aubrey gab an, daß er auf Anstiften seiner Stiefmutter für fünfzig Cent und eine alte Uhr den Ira ermordet habe. Die Stiefmutter wurde verhaftet, trotzdem man den Aussagen des halbverrückten Burschen nicht allzuviel Gewicht beilegt.

— Der Schleppdampfer „Fearleß" ist nicht weit von Astoria in Oregon untergegangen. Der Kapitän des Dampfers, der Maschinist und zwei Matrosen fanden dabei ihren Tod in den Wellen.

— Im allamerikanischen Kongresse zu Washington stellte gestern der amerikanische Vertreter Brasiliens, Henderson, den Antrag, daß die brasilianische Republik von den Vereinigten Staaten Amerikas als solche anerkannt werde, wurde aber vorläufig mit seinem Verlangen abgewiesen.

— Von Samoa kommt die Nachricht, daß die Streitigkeiten zwischen Mataafe und Tamasese beendet seien und Malietoa einstimmig zum Könige wieder erwählt wurde.

— Auch die italienische Regierung hat zur Wahrung ihrer Interessen ein Kriegsschiff nach Brasilien abgesandt.

— In London sind die Leiter des königlichen Laboratoriums, sowie der Werkführer der Patronenfabrik des Woolwicher Arsenals entlassen worden. Wie man hört, haben sie die Geheimnisse der Darstellung des rauchfreien Pulvers verrathen.

— In Rotterdam haben die Lichtenschiffer, sowie die Matrosen und Heizer der von dort abfahrenden Dampfer beschlossen, die Arbeit einzustellen, im Falle ihnen nicht in Bälde mehr Lohn bewilligt würde.

— Der französische Marineminister Barbey hat zur Wahrung französischer Interessen die Korvette „Sane" nach der brasilianischen Küste gesandt.

Lokalbericht.

Blutige Wahrzeichen.

Die Polizei entdeckt ein Seitenstück zur Carlson Cottage.

Sie vermuthet aber, daß ein Spaßvogel hinter der Sache steckt.

Auf der Südwestseite glaubte man gestern, ein Seitenstück zu dem Drama in der Carlson Cottage vor sich zu haben.

Ein kleines, vier Zimmer enthaltendes Häuschen, No. 2924 Deering Str., John Frawley gehörig und bis zum 18. d. M. von John Hughes und dessen Familie bewohnt, wurde gestern von einem Burschen Namens Martin McMasters in einem Zustande aufgefunden, der das schrecklichste befürchten ließ. Der junge Bursche theilte der Polizei seine schreckliche Entdeckung mit und diese untersuchte das Gebäude.

Drei von den Zimmern waren überall mit Blut beschmiert und so dick war die Blutschicht an manchen Stellen, daß man das Blut mit einem Löffel abnehmen konnte. Nach einer Schätzung war mindestens eine Gallone Blut nöthig gewesen, um die zahlreichen Flecken und Lachen hervorzubringen. Die Polizei nimmt an, daß eine benachbarte Familie Namens Callahan etwas von der Sache weiß. Callahan ist nämlich ein Angestellter eines Schlachthauses und ein Spaßvogel. Er hat wahrscheinlich das Blut in einem Gefäße aus dem Schlachthause gebracht und dasselbe in den Zimmern umhergeworfen, um eine „Sensation" zu erregen. Die Polizei versucht durch ihre Beamten Flaherty und Mc Kenna sich Gewißheit über die mysteriöse Angelegenheit zu verschaffen, namentlich sucht sie in dem Schlachthause in Erfahrung zu bringen, ob Callahan ein Gefäß mit Blut nach Hause genommen habe.

Der grausige Fund hatte die ganze Nachbarschaft auf die Beine gebracht und man stellte lebhafte Vergleiche mit dem Morde in der Carlson Cottage an. Lieutenant Shea unterzog das Blut einer genauen Untersuchung. Er hielt es für Schafsblut. Eine Sodaflasche voll von demselben wurde dem Polizeichef überbracht. In der ganzen Umgegend wird niemand vermißt, außer dem Blut sind in dem ganzen Hause keine Anzeichen eines Kampfes oder dergl. zu finden. Wahrscheinlich liegt ein Racheakt gegen die Frawley'sche Familie dem rohen Spaß zu Grunde. Der Miether Frawleys, John Hughes, hatte nie einen Streit mit seinem Hauswirth gehabt und stets seine Miethe pünktlich bezahlt. Hughes ist ein Arbeiter und wohnt jetzt mit seiner Familie an der Ecke der Bonfield Straße und der Archer Ave. Die Polizei ist fest davon überzeugt, daß sie es hier mit keiner Mordgeschichte zu thun hat, sie will aber die Verüber des Streiches aufspüren, um denselben einen Denkzettel zu geben.

Starb durch Gift.

Eine Frau begeht Selbstmord.

Frau Mary Gollnow von 486 West Superior Str. vergiftete sich gestern vermittelst Pariser Grün.

Als gegen 11 Uhr zwei Polizisten der West Chicago Ave. Station ihren Rundgang machten, wurde ihre Aufmerksamkeit auf ein leises Stöhnen gelenkt, welches aus dem Reed'schen Eishause zu kommen schien. Das Stöhnen wurde schwächer und die Beamten fanden nach längerem Suchen Frau Gollnow. Letztere verweigerte die Antwort auf alle Fragen und wurde nach der Ecke der Superior und Seymour Str. gebracht, von wo aus ein Patrolwagen sie nach der Station brachte. Man schickte nach ihrem Gatten, der sie nach Hause nahm, wo sie sofort einen grünen Stoff durch Erbrechen von sich gab. Der Gatte schickte nicht nach einem Arzte und die Frau verstarb nach einer Stunde. Sie war 39 Jahre alt und einige Bekannte von ihr hielten sie für geisteskrank.

Ein Pflaster auf die Wunde.

Der Berichterstatter Patrick Needham erhielt heute von einem Geschworenen-Gericht in Richter Altgelds Gerichtszimmer $1000 Schadenersatz zugesprochen. Herr Needham war seiner Zeit auf Betrieb des einen der Besitzer des Sherman-Hauses, J. Irving Pearce, verhaftet und in's Gefängniß gesteckt worden, weil er angeblich einen Ueberzieher gestohlen haben sollte, von dem er nachher bewies, daß derselbe sein rechtmäßiges Eigenthum sei. Needham hatte auf $500 geklagt.

Will von Tisch und Bett geschieden sein.

Frau Lavonia W. Seeley beantragte heute im Superior-Gerichte die Scheidung von Tisch und Bett, da ihr Gatte, der 551 West Madison Str. wohnhafte Ralph M. Seeley, sie bereits am zweiten Jahrestage ihrer Hochzeit, dem 16. November 1889, verlassen habe. Richter Jamieson stellte vorläufig einen Einhaltsbefehl aus, durch welchen Herr Seeley daran verhindert wird, sich seines Eigenthums zu entäußern.

Leset die „Abendpost". Alle Neuigkeiten für 1 Cent. 92 Fünfte Avenue.

Der Cronin-Prozeß.

Wer Herr Budenbender eigentlich ist.

Eine wenig schmeichelhafte Skizze seines Lebenslaufs.

Frau Hörtel wieder auf dem Zeugenstand.

Ex-Geheimpolizist Löwenstein tritt für seinen Freund Coughlin ein.

Keine weiteren Entlastungsbeweise für O'Sullivan, Bourke und Coughlin.

Herr Louis Budenbender aus New Jersey, welcher gestern die erstaunliche Behauptung aufstellte, daß Dinans historischer Schimmel überhaupt kein Schimmel sei und diese Aussage noch obendrein eidlich erhärtete, soll, wie man aus Hoboken telegraphirt, eine derartige Vorgeschichte haben, daß die Glaubwürdigkeit seines Zeugnisses in Anbetracht derselben gradezu auf Null herabsinkt. Es würde daher kaum überraschend sein, in Bälde zu vernehmen, daß der in Rede stehende Herr sich wegen Meineids in Anklagezustand versetzt fände.

Dem Hobokener Berichte zu Folge nämlich hat Budenbender niemals, wie er doch unter Eid ausgesagt, in No. 97 Washington Str. daselbst gelebt. Sein Vater hat zwar dort eine Office, doch verließ dieser seinen Sohn Louis bereits vor zwei Jahren, weil derselbe ein anerkannt liederliches Frauenzimmer geheirathet hat, und zwar fand diese Hochzeit in den Räumen des „Fat Mens Club", aus welchem der biedere Louis beiläufig später ausgestoßen wurde, statt. Ebenso stieß auch die freiwillige Feuerwehr-Compagnie No. 1, deren Hauptquartier sich nur wenige Thüren von der Wohnung der Budenbender'schen Familie, den total verkommenen Menschen, welcher als ein Säufer von Anbeginn, ein Bummler vom reinsten Wasser u. s. w. geschildert wird, aus. Der Hobokener Polizeichef Donovan sagt, daß er dem Budenbender unter keiner Bedingung glauben würde, und alle Leute in der Nachbarschaft seiner väterlichen Wohnung sehen seine Aussage als meineidige und erkaufte an. Am vorigen Samstag übrigens erhielt Budenbender aus Chicago einen Check für $50, welchen er in Vogelsteins Wirthschaft in Hoboken, in welcher er als eine Art Gimpelfänger figurirt haben soll, wechseln lassen wollte.

Während der gestrigen Nachmittagsverhandlungen im Cronin-Prozeß wurde als erster Zeuge der bereits am Vormittage verhörte Dr. Moyer zurückgerufen. Derselbe sagte der Hauptsache nach aus, daß ein Haar eines rothhaarigen Mädchens z. B. von einem solchen eines weißen Pferdes nicht mit wissenschaftlicher Bestimmtheit unterschieden werden könne und daß die Wunden, welche an Dr. Cronins Leiche vorgefunden seien, nicht unbedingt den Tod des unglücklichen Arztes hätten herbeiführen müssen.

Dr. Lester Curtis, der nächste Zeuge, hält es nicht für möglich, mit wissenschaftlicher Bestimmtheit festzustellen, ob zwei Haarlocken von demselben Kopfe stammten, hielt es aber für entschieden todtbringend, wenn einem der Kopf abgeschlagen wird. Schreiber dieses schließt sich übrigens aus voller Ueberzeugung dieser Ansicht an. Nach Aufstellung dieser welterschütternden Hypothese vertagte sich der Gerichtshof in tiefster Ergriffenheit.

Bei der heutigen Fortsetzung des Zeugenverhörs, trat zum größten Erstaunen des Publikums zuerst

Frau Hoertel, welche bekanntlich für die Anklage so wichtige Aussagen gemacht, auf und sagte, daß ihr Mann während des Frühjahrs nur ein neues Schloß, nicht mehrere, an seiner Thüre habe anbringen lassen, und zwar sei dies am 4. Mai geschehen. Dies war denn auch Alles, was Herr Forrest wissen wollte, wie sogleich aus dem Verhör des nächsten Zeugen hervorging.

August Salzmann von 1268 Lincoln Ave., früher in Hoertels Hause wohnhaft, sagte aus, daß er Herrn Hoertel geholfen habe, das vorerwähnte Schloß an seiner Thüre anzubringen und zwar sei dies entweder am 8. Mai, des Zeugen Geburtstag, oder gleich nachher geschehen.

Im Kreuzverhör indessen stellte es sich gelegentlich aller möglichen Fragen heraus, daß das Gedächtniß des Zeugen ein mehr als unzuverlässiges ist, obwohl derselbe allerdings mit großer Hartnäckigkeit dabei beharrte, daß das Schloß wirklich nach dem 8. Mai angebracht worden sei. Zeuge erklärte, dem Wirthe Ertel erzählt zu haben, daß Frau Hoertel bezüglich des Tages, an welchem dies geschehen, die Unwahrheit gesprochen habe. Auf alle diesbezüglichen eingehenden Fragen nach dieser Seite hin, sowie auf alle sonstigen weiteren Fragen antwortete der in der That mehr als beschränkt erscheinende Mann immer nur: „Das weiß ich nicht," „Ich kann mich nicht mehr besinnen," „Meine Frau weiß das besser," u. s. w. Das einzige Datum, welches Zeuge überhaupt wirklich behalten hatte — 's wird lang genug gedauert haben, ihm das einzuprägen, obwohl es das seines eigenen Geburtstages war, — ist der 8. Mai. Von welchem geringen Werth aber diese einzige „Erinnerung" ist, das liegt bei der halben Unzurechnungsfähigkeit des Zeugen klar auf der Hand.

Dr. Andrews, Professor am „Chicago Medical College", ein alter Herr mit schneeweißen Haaren und seit dem Jahre 1865 in Chicago wohnhaft, bezeugte, wie schon früher mehrere Aerzte vor ihm, daß die Wunden an und für sich, welche an der Leiche Cronins entdeckt wurden, nicht nothwendiger Weise den Tod des Arztes herbeigeführt haben müßten und verfocht diese Behauptung im Kreuzverhör mit ruhiger Bestimmtheit.

Polizist Stift erschien, wie Herr Forrest erklärte, auf dem Zeugenstande, um sein neuliches Zeugniß, welches Coughlins Alibi-Beweis so traurig zu Schanden gemacht, zu „corrigiren" und erinnerte sich jetzt ganz bestimmt, daß es am 4. Mai Abends um 9 Uhr und nicht am 5. Mai gewesen sei, als er mit Dan Coughlin in einer der Chicago Avenue-Station nahe gelegenen Wirthschaft ein Glas Bier getrunken habe. Er, Zeuge, habe sich bei seinen neulichen Aussagen einfach im Tage geirrt, wie ihm bei späterer Gelegenheit erst klar geworden sei.

Jakob Löwenstein, der bekannte Ex-Geheimpolizist und seiner Zeit Dan Coughlins spezieller Kamerad, bezeugte, daß der Wirth John L. Garrity von Ecke Market und Ontario Str., dem Coughlin seit Jahren spinnefeind sei und demselben einmal, als dieser mit dem Zeugen zusammen zwei Diebe in seinem Lokal habe arretiren wollen, gedroht hatte, er werde ihn umbringen. Garritys Wirthschaft sei überhaupt von jeher die reine Diebshöhle gewesen und der berüchtigte „Major" Sampson einer ihrrr häufigsten Besucher. Auch Sampson sei ein erbitterter Feind des Coughlin, welcher ihn mehrmals arretirt hatte. Herrn Budenbender aus Hoboken kannte Löwenstein nicht und erklärte Herr Forrest, welcher oftmals bezüglich der Ehre seiner Zeugen empfindlicher zu sein scheint, als mit seiner eigenen, diese Frage oder vielmehr den Ton, in welchem dieselbe gestellt wurde, für höchst ungehörig. Nach diesen Aussagen vertagte sich der Gerichtshof, da ein wichtiger Zeuge von Krankheit befallen worden war und in seiner Privatwohnung verhört werden mußte, bis drei Uhr Nachmittags.

Die Zeugenaussagen zu Gunsten von O'Sullivan, Bourke und Coughlin sind, seit heute Nachmittag die Aussagen des kranken Zeugen Lynch verlesen wurden, nunmehr beendet.

Verlor Gatten und Liebhaber.

Die Strafe einer untreuen Frau.

Alexander Hanson erwirkte heute vor Richter Horton eine Scheidung von seiner Frau Josephine. Alexander heirathete letztere im Dezember 1885 und schon nach einem zwölftägigen Zusammenleben verließ Josephine ihren Gatten. Sie gab damals vor, daß er sie grausam behandle. Der Gatte meint aber, ein Mann Namens Sorenson sei der Grund dafür; sie habe für diesen eine, für eine verheirathete Frau unentschuldbare Leidenschaft gefaßt. Frau Hanson klagte auf Scheidung auf Grund grausamer Behandlung, Hanson reichte aber eine Gegenklage ein, in der er die Scheidung wegen ihrer Untreue verlangt. Aus den Verhandlungen ging hervor, daß Sorenson, nach dem er drei Monate mit Josephine zusammengelebt hatte, seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hatte.

Der Richter sprach Herrn Hanson, der als Zimmermann im Dienste der Chicago & Alton Eisenbahngesellschaft steht, die Scheidung zu und Frau Josephine mußte sich damit zufrieden geben, als der schuldige Theil zu gelten.

Was John Crowley erzählt.

Soll zum Vergnügen auf ihn geschossen haben.

Der 42 Jahre alte Fuhrmann John Crowley berichtete heute der Polizei in der O.-Chicago Ave., daß, als er an dem Stalle von J. Coyle, 175 W. Jacksonstr. vorbeiging, einer von dessen Fuhrleuten, welcher gerade mit einem Revolver nach der Scheibe schoß, sich plötzlich gegen ihn wandte und einen Schuß auf ihn abfeuerte; die Kugel habe den linken Arm unterhalb des Ellbogens getroffen und eine schmerzhafte Wunde verursacht. Ein Polizist wurde abgeschickt, um die Sache näher zu untersuchen.

Im Delirium.

Eine Böhmin springt aus dem Fenster des Elisabeth-Hospitals.

Mary Koharty, eine dreiundzwanzigjährige Böhmin, sprang gestern kurz nach Mittag, in einem Anfalle von Wahnsinn, aus dem dritten Stockwerk des Elisabeth-Hospitals, an der Ecke der Thompson und Davis Straße, und starb heute morgen um 10 Uhr. Sie war im Juni nach dem Hospital gekommen, um für ihren Rheumatismus Heilung zu suchen und hatte seitdem bei den Arbeiten in der Anstalt mitgeholfen. Schon vor mehren Tagen hatte sie sich etwas auffallend benommen.

* Oskar Beck, der letzte Blatternkranke, welcher nach dem Blatternhospital gebracht wurde, befindet sich auf dem Wege der Besserung.

* Henry Crawford, der in 979 West Van Buren Str. ein Grocery-Geschäft betreibt, übertrug dasselbe heute freiwillig an Wm. D. Rawlins. Die Bestände betragen $2700, die Verbindlichkeiten belaufen sich auf $1872.

Ein geriebener Schwindler.

Als solcher entpuppte sich Robert L. Atterburg.

Wie er auf der Westseite operirte.

In der Person des Robert L. Atterburg wurde heute ein geriebener junger Mann unter einer Geldstrafe von $50 in die Bridewell abgeführt.

Atterburg nämlich war gestern Abend in die 1392 West Madison Str. gelegene Schuhwaarenhandlung des Herrn G. B. Fern gekommen und hatte daselbst ein paar Schuhe kaufen wollen. Er überlegte sich die Sache indessen und forderte darauf eine Wichsbürste, für welche er eine Zehn-Dollars-Note in Bezahlung gab. Fern gab ihm auch auf dieselbe heraus, was ihm zukam, als Atterburg plötzlich ein 25-Cents-Stück in seiner Tasche entdeckte und um Rückgabe seiner Bill bat. Er erhielt dieselbe auch wieder und sprang dann, während Fern nach dem „Quarter" langte, mit derselben und den $9.75 Kleingeld dazu schnell zur Thüre hinaus und auf einen gerade vorbeifahrenden Straßenbahnwagen, auf welchem er indessen von Fern eingeholt und zur Herausgabe der dem Schuhhändler gehörenden $10 gezwungen wurde.

Herr Fern indessen war damit noch nicht zufrieden, sondern übergab den Burschen trotz seines flehentlichen Bittens der Polizei. Kaum eine halbe Stunde vor diesem Ereigniß hatte der No. 180 Colorado Ave. wohnhafte Fleischer L. W. Leverance bei dem Versuche Attenburgs einen $10-Schein zu wechseln $5 eingebüßt. Auch er war heute als Zeuge im Gerichtssaal erschienen.

Nachdem Atterburg verurtheilt war, bot er seinen berühmten $10-Schein zur Sühne an; Richter Eberhardt indessen erklärte, das sei nicht genug und ließ den Delinquenten, welcher übrigens äußerst elegant gekleidet erschien, wie schon erwähnt, nach dem „Hotel Fulton" abführen.

Ein kleiner Taugenichts.

Zweimal unter Anklage des Diebstahls.

Alexander Patterson, das elfjährige Bürschlein, welches vor einem Monate wegen Stehlens mehrerer Pferde und Buggies auf der Westseite arretirt wurde, stand heute Morgen wieder als Gefangener vor Richter Eberhardt. Der kleine Dieb war im Kriminalgericht des Pferdediebstahls schuldig befunden und von einer Jury zu fünfjährigem Aufenthalte in der Reformschule verurtheilt worden; die Strafe wurde aber auf Ersuchen der Verwandten suspendirt und der Junge ihrer Obhut übergeben.

In der vorigen Woche stahl der Junge seinem an der Ecke von Campbell Ave. und Lake Str. wohnenden Vater fünf Dollars, woraufhin er wieder arretirt wurde. Richter Eberhardt überwies den kleinen Taugenichts unter $500 vor das Kriminalgericht, wo man wohl dafür sorgen wird, daß er nicht so leicht wieder Gelegenheit zum Stehlen erhält.

Die Anklagen gegen West und Graham.

Richter Anthony wies heute Morgen im Kriminalgericht den Antrag auf Niederschlagung der Anklage gegen James J. West und Charles Graham, den Ex-Präsidenten, resp. Sekretär, der „Chicago Times Co.", wegen der Verwässerung der Aktien jener Gesellschaft ab. Dagegen schlug der Richter die zweite Anklage auf betrügerische Ausstellung von Aktien nieder, weil er dafür hielt, daß es nicht die Absicht der Angeklagten gewesen war, dieselben auszugeben.

Verlangt $5000 Schadenersatz.

Otto Ollendorf brachte als Verwalter des hinterlassenen Vermögens der Frau Rosalie Landau vor Richter Tuthill eine Klage gegen Frau Mary Rech, die Eigenthümerin des Gebäudes 522 N. Clark Str. auf $5000 Schadenersatz ein. Bis zum 28. Juni 1888 bewohnte die 63jährige Frau Landau eine Wohnung in dem Hause der Verklagten. Am genannten Tage fiel Frau Landau in Folge des Zusammenbruchs eines Geländers zu Boden, wobei sie sich so schwere Verletzungen zuzog, daß sie am 7. Juli daran starb.

Die feindlichen Brüder.

Der deutsche Farmer Chas. Harms, welcher seinen Bruder Henry Harms auf die Herausgabe der Hälfte seines auf $250,000 veranschlagten Vermögens verklagt hatte, wurde heute vom Richter Horton abgewiesen. Der Kläger hatte behauptet, daß das Vermögen Henrys von ihm miterworben sei, von der Richtigkeit welcher Angabe sich der Richter indessen nicht zu überzeugen vermochte. Charles wird appelliren.

* Das hinter der No. 707 Nord Ashland Ave. gelegene Räucherhaus des Herrn Paul Schneider brannte gestern Abend zu einem Verluste von $1000 nieder, bei welcher Gelegenheit sich die Flammen auch dem Hauptgebäude mittheilten. Das Letztere wurde indessen durch die Anstrengungen der Feuerwehr gerettet, ehe ihm irgend welcher Schaden von Bedeutung zugefügt wurde.

Man abonnire auf die „Abendpost", 92 Fünfte Avenue. 1 Cent.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: F. Glogauer & Co.

92 Fünfte Avenue........Chicago.

Telephon No. 1498.

Preis jede Nummer	1 Cent
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Freitag, den 22. November 1889.

Unwissenheit und Aufgeblasenheit sind die hervorstechenden Merkmale des amerikanischen Durchschnitts-Politikers. Ohne die Einrichtungen anderer Länder zu kennen, verdammt er sie, und ohne jemals über die entscheidenden Merkmale unserer eigenen Staatsform nachgedacht zu haben, brüllt er bei jeder Gelegenheit, daß sie die beste der Welt, daß sie unerreichbar und in jeder Beziehung vollkommen sei. Aus diesem Grunde macht die große Republik unter allen neuzeitlichen Staatswesen den langsamsten politischen Fortschritt. Statt auf der Grundlage weiter zu bauen, welche die „Väter“ geschaffen haben, statt den republikanisch-demokratischen Staatsgedanken im Einklang mit den großartigen Veränderungen auf wirthschaftlichem Gebiete fortzuentwickeln, sind die „Amerikaner“ im zweiten Jahrhundert der Republik auf den puritanischen Kirchen- und Polizeistaat zurückgefallen. Sie selber merken das natürlich nicht, sondern sie halten sich im Gegentheil noch immer für die Pioniere der Freiheit. Wenn irgendwo in der Welt eine politische Neuerung vorgenommen wird, so wird das ohne alles Bedenken dem „amerikanischen Einflusse“ zugeschrieben.

Diese lächerliche Selbstgefälligkeit hat ihren Ausdruck auch auf dem all-amerikanischen Congresse gefunden. Voller Jubel über die Revolution in Brasilien, deren Veranlassung man noch gar nicht kennt und deren Zweckmäßigkeit allenthalben stark bezweifelt wird, schlug der amerikanische Delegat Henderson vor, der Congreß möge sofort die neue Republik anerkennen. Die Abgeordneten aus Mittel- und Süd-Amerika hatten mehr Verstand, als Henderson, und auf ihren Einwand hin, daß die Anerkennung der Ver. Staaten von Brasilien doch unter allen Umständen von den betreffenden Regierungen ausgehen müsse, wurde der Vorschlag abgelehnt. Indessen hat der merkwürdige Zwischenfall auf die echt amerikanische Oberflächlichkeit und Prahlsucht wieder einmal ein recht scharfes Licht geworfen. Blos weil die Aufrührer in Brasilien, an deren Spitze ein meuterischer und verrufener General steht, sich „Republikaner“ nennen und einige Aeußerlichkeiten der Ver. Staaten von Amerika nachgeäfft haben, werden sie sofort als Brüder in der Freiheit und als würdige Schüler Washingtons, Franklins und Jeffersons begrüßt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Mehrzahl der Herren von dem Wesen der amerikanischen Verfassung so viel weiß, wie der Ochs vom Lautenschlagen, aber dessenungeachtet steht es bei Henderson und Genossen fest, daß nur das glorreiche Beispiel der großen nördlichen Republik die Brasilianer über Nacht für die Göttin mit der windschiefen Mütze begeistert hat.

Von einer wirklichen Republik kann in Brasilien selbstverständlich gar keine Rede sein. Den neuesten Nachrichten zufolge ist das allgemeine Stimmrecht eingeführt worden, aber mit der kleinen Einschränkung, daß es sich nur auf Diejenigen erstreckt, die des Lesens und Schreibens kundig sind. Mit anderen Worten heißt das: daß mindestens neun Zehntel der Bevölkerung nicht werden stimmen dürfen, die Regierung also vollständig in den Händen der reichen Pflanzer und der Kaufleute liegen wird. Ob nun diese Boden- und Geldsack-Aristokraten als nominelles Staatsoberhaupt einen Kaiser anerkennen oder einen Präsidenten, das kann der Menschheit im Allgemeinen höchst gleichgiltig sein. Ein idealer Volksstaat ist in Brasilien nicht geschaffen worden.

Die republikanische Partei muß umkehren auf der von ihr beschrittenen Bahn. Das wird ihr jetzt von allen Seiten zugerufen. Die „Preß“ in Washington z. B. sagt:

„Die erste Pflicht der republikanischen Partei im 51. Congreß wird sein, daß sie sich mit aller Entschiedenheit von allen Narren und Narrheiten los sagt. Das Land ist der lächelnden Duldung müde, welche den langhaarigen Brüdern und wildblickenden Schwestern von den republikanischen Staatsmännern im Capitol entgegenbracht worden ist. Vorschläge zur Einstellung der Post am Sonntage und zur Errichtung einer Bundespolizeiaufsicht für alle Wirthschaften im Lande; Pläne, welche eine gänzliche Umwälzung unseres Regierungssystems einschließen würden; Pläne, welche auf vollständige Abänderung der Sitten und Gewohnheiten des Volkes hinaus laufen und thatsächlich nur von kleinen Häuflein von Fanatikern befürwortet werden, — alle solche Pläne müssen mit Entschiedenheit abgewiesen werden.

„Wenn die neulichen Wahlen eine Moral enthalten, — und wir glauben fest, daß es der Fall ist, — so ist es die, daß das Land des Fanatismus müde ist und Ruhe haben will. Nationale Prohibition, nationale Sonntagsgesetze, nationale Oberaufsicht über Heirathen und Ehescheidungen, alle diese Dinge müssen auf unbestimmte Zeit verschoben werden.“

Tanner und Dudley haben sich zusammengethan und wollen als Pensionsanwälte die Ansprüche der Veteranen vertreten. Die Washingtoner Pensionsanwälte sind bekanntlich die größten Soldatenfreunde, die es giebt. Je mehr Pensionsforderungen sie betreiben können, desto mehr blüht ihr Weizen, und folglich sind sie der Ansicht, daß der Bund sich niemals dankbar genug gegen die alten Soldaten erweisen kann. 80 Millionen das Jahr sind bei Weitem nicht ausreichend. Man bringe 200, ja wenn es sein muß, 1000 Millionen Dollars zur Vertheilung, damit die Pensionsanwälte etwas verdienen können! Wenn vollends Tanner und Dudley sich dem Heer der soldatenfreundlichen Pensionsanwälte anschließen, so wird es hohe Zeit, das Schatzamt durch Wälle und Gräben zu schützen.

Wie selbst die besten Sitten durch böse Beispiele verdorben werden können, zeigt die Thatsache, daß auch der Pensionscommissär Green B. Raum unter die „Nepotisten“ gegangen ist. Unter Hayes, Garfield und Arthur gab Raum niemals Veranlassung zu berechtigten Klagen über seine Amtsführung. Dagegen hat er als Mitglied der Harrison'schen Verwaltung sich offenbar den Präsidenten und seine Minister zum Vorbild genommen, denn er hat sofort seinem eigenen Sohne einen verantwortlichen Posten im Pensionsamte verliehen. Sekretär Noble soll anfänglich hierüber sehr entrüstet gewesen sein, doch muß er sich jedenfalls schnell beruhigt haben, denn der Sprößling Raums behält sein Amt. Es wäre ja auch gar zu ungerecht, wenn es dem Pensionscommissär allein verwehrt sein sollte, seine Familie auf Bundeskosten zu versorgen. They all do it.

Italien hat angeblich mit dem König Menelek, dem Nachfolger des im Kampfe gegen die Mahdisten gefallenen Königs Johann, einen „Schutzvertrag“ abgeschlossen. Es beansprucht die Herrschaft über ganz Abessynien—„die afrikanische Schweiz“, — und stände demnach anscheinend am Ziele seiner Wünsche. Denn die Besetzung der Hafenstadt Massaua, die den Italienern so theuer zu stehen kam, hatte doch nur den Zweck, einen Stützpunkt für die Eroberung des reichen Hinterlandes zu gewinnen. Abessynien mit seinen 4 Millionen Einwohnern, welche sich zur christlichen Religion bekennen und trotz ihrer schwarzen Hautfarbe keine Neger sind, würde die Italiener für alle Opfer ihrer bisherigen Colonialpolitik reichlich entschädigen. Es fragt sich aber noch sehr, ob der König Menelek im Stande sein wird, die versprochene Waare auch wirklich zu liefern. Seine Vorgänger mußten sich fortwährend mit den Häuptlingen herumschlagen, die ihre Oberhoheit nicht anerkennen wollten. Er selbst ist nicht mächtiger, sondern entschieden noch weit schwächer, als Johann und Theodor. Es ist daher zu befürchten, daß noch mancher Tropfen italienisches Blut fließen wird, ehe die trotzigen Bergstämme sich der ausländischen „Schutzherrschaft“ unterwerfen.

Lokalbericht.

Deutsche Demokraten.

Wollen eine permanente Organisation gründen.

Unter dem Präsidium des Herrn Chas. Kern und mit Herrn Karl Härting als Sekretär, ward gestern Abend in dem bekannten Lokal „Old Quincy No. 9“, Ecke La Salle und Randolph Str., eine Versammlung deutscher Demokraten abgehalten, in welcher Vorschläge für die Gründung einer dauernden deutsch-demokratischen Organisation und zur wirksamen Beeinflussung der bevorstehenden Drainirungs-Wahlen unterbreitet wurde.

Die Herren Franz Demmler, Wilhelm Legner, Wilhelm Berblinger, Emil Höchster und Hermann Lieb wurden mit der Ausarbeitung eines Organisations-Planes betraut, und beschloß man des Weiteren, auf nächsten Mittwoch Abend nach der Ecke North Avenue und Sedgwick Str. gelegenen Müller'schen Halle eine deutsche Massenversammlung einzuberufen, in welcher die Wichtigkeit der für den 13. Dezbr. angesetzten Wahl der Drainirungscommissäre beleuchtet werden soll. Die Herren Herm. Lieb, Karl Härting, Hermann Sigmund, Leo Austrian, Emil Höchster, Chas. Kern und W. C. Niehoff wurden dazu ausersehen, für diese Gelegenheit die nöthigen Vorbereitungen zu treffen.

Protestversammlung gegen die Namensänderung der Straßen.

Die Gesellschaft von Lebensversicherungs-Agenten hielt gestern eine Versammlung ab, um über die geplanten Aenderungen in der Straßenbenennung zu berathen und gegen die Vorschläge des damit betrauten Comites des Stadtrathes zu protestiren. Betont wurden als Gründe für den Protest sowohl die daraus erwachsenden Kosten, als auch die Wirrsale, die aus der Annahme des Planes unbedingt erwachsen müßten. Die Kosten würden sich auf etwa $10,000,000 belaufen. Ein aus den Herren E. M. Teal, Richter Davis, Thomas Gordman, Thomas Chart, Stadtrath Kerr und Gen. Drew bestehendes Comite wurde beauftragt, einen kurzgefaßten Protest auszuarbeiten und dem Stadtrath bei seiner nächsten Sitzung vorzulegen. Die Mitglieder der Grundeigenthumsbörse werden morgen Nachmittag um ein Uhr ebenfalls eine Protestversammlung abhalten.

Bessere Verkehrsmittel für die Westseite.

Superintendent Parsons von der Westseite Straßenbahn-Gesellschaft kam gestern mit einem Subcomite des Stadtraths zusammen, um auf die Aufforderung desselben, mehr Straßenbahnwagen in die West Division Str.-Linie einzustellen, zu antworten. Herr Parsons theilte dem Comite mit, daß die Gesellschaft 200 Wagen mehr für die verschiedenen Linien einstellen werde, vorausgesetzt, daß die nöthigen Arrangements mit dem Verein der Straßenbahn-Angestellten getroffen werden können, welcher letzterer seinen Mitgliedern verbiete, für weniger als für den Lohnbetrag von 10 Stunden täglich zu arbeiten. Die Gesellschaft könne nicht für zwei Stunden Arbeit den Lohn von zehn Stunden bezahlen. Er hoffe aber die Leute zu veranlassen, gegen Extrabezahlung der Extrafahrten zu arbeiten. Er wird die Sache dem Verein der Straßenbahn-Angestellten vortragen.

Die Neubenennung und Neunummerirung der Straßen.

Allgemeine Unzufriedenheit mit dem Plane des Stadtrath-Comites.

Winke und Rathschläge, der Beherzigung werth.

Das Stadtrath-Comite, welchem die Ausarbeitung eines Planes zur Neubenennung und Neunummerirung verschiedener Straßen übertragen wurde und welches in der letzten Sitzung des Stadtrathes seinen Bericht einreichte, erntet für seine Mühe wenig Dank. Postmeister Sexton, die Buchdrucker, die Firmatafelverfertiger und die Mitglieder des Comites scheinen so ziemlich die einzigen Personen in der Stadt zu sein, denen die Arbeit des Comites gefällt. Wo über die Sache gesprochen wird, hört man eine abfällige Kritik. Leider ist sie eine berechtigte; denn wenn die Empfehlungen des Comites in Bausch und Bogen gutgeheißen würden, geriethe man aus dem Regen in die Traufe. Anstatt die ihm übertragene Aufgabe auf eine einfache und verständige Weise zu lösen, hat das Comite einen so complicirten und sinnlosen Plan vorgelegt, daß man sich durchaus nicht zu wundern braucht, warum es eine so lange Zeit zur Ausführung seiner Arbeit benöthigte.

Durch die Angliederung oder Annektirung der Vororte der Stadt ist für manche Straßen eine Namensveränderung nothwendig geworden, da es nur Unannehmlichkeiten und Verwirrung hervorgerufen hätte, wenn fünf oder sechs Straßen den gleichen Namen führten; allein das entschuldigt noch lange nicht das eigenmächtige, willkürliche Verfahren des Comites, auch da Namen zu ändern, wo es gar nicht nothwendig. Wie konnte nur das Comite auf die absurde Idee kommen, so alte, überall in den Ver. Staaten bekannte Geschäftsstraßen wie La Salle Str. (in Crerar Ave.) und Dearborn Str. (in Lafayette Ave.) umtaufen zu wollen? Herr Crerar hat sich durch seine großartigen Schenkungen um die Stadt sehr verdient gemacht, aber La Salle, der große Entdecker des Nordwestens, ist ihm mindestens an Ruhm ebenbürtig; dann hätte man Herrn Crerars Namen irgend einer anderen Straße beilegen oder einen Platz nach ihm benennen und ihn auf diese Weise auch ehren könnnen. Daß Lafayettes Andenken auch geehrt werden soll, leuchtet ein, man kann aber diese Ehre weit billiger haben als durch Abschaffung eines so alten Namens wie Dearborn, an den sich so viele historische Erinnerungen für Chicago, namentlich durch Fort Dearborn und die Massacre vor demselben knüpfen. Da wäre es noch viel gescheiter gewesen, Dearborn Ave. und La Salle Ave., da beide blos Wohnstraßen sind, umzutaufen. Aber auch dies ist unnöthig, da die Bezeichnungen Avenue und Straße sich genug unterscheiden, um einen nur halbwegs verständigen Menschen nicht irre zu führen. Und wollte man überhaupt jedem Mißverständniß ausweichen wollen, so hätte man ja anordnen können, daß sowohl La Salle Str. als La Salle Ave. entweder La Salle Str. oder La Salle Avenue heißen sollten und die Nummern derselben so geändert, daß Nummer 1 das erste Gebäude bei der Börse bekommen hätte und die Nummern dann fortlaufende bis zum Endpunkte der jetzigen La Salle Ave. gewesen wären. Aber wozu ist denn überhaupt eine Aenderung in dieser Straße nöthig? Giebt es mehrere La Salle Straßen in der Stadt, dann gebe man nicht der wichtigsten derselben einen anderen Namen, sondern wähle die unwichtigeren dafür aus. So verfahre man nicht blos bei dieser einen Straße, sondern bei allen anderen, wo eine Aenderung stattfinden muß. Jedenfalls sollte sich der Stadtrath die Sache gehörig überlegen, ehe er solche radikale Aenderungen vornimmt. Am besten wird er thun, wenn er die Angelegenheit nochmals an das Comite zurückverweist und ihm bestimmte Anweisungen giebt, nach denen es zu verfahren hat. Die „Tribune“ hat in einem Leitartikel sehr passende Rathschläge ertheilt, die wir völlig unterschreiben. Wir geben sie im Auszuge und etwas knapper gefaßt wieder:

1. Es darf keine Duplicirung von Namen, d. i. keine zwei Straßen mit selbem Namen in der Stadt geben. In dieser Beziehung hat das Comite seine Aufgabe zufriedenstellend erledigt.

2. Es ist ganz in der Ordnung, daß lange und kurze, diagonale und gradlinige Straßen von einander unterschieden sein sollen. Auch in dieser Hinsicht hat das Comite Befriedigendes geleistet. Avenue und Straßen (streets) sollen gerade durchgehende Straßen, Platz (place) oder Hof (court) kurze Straßen benannt werden, während man die diagonalen oder schieflaufenden Straßen Fahrweg (roads) heißen will.

3. Es sollte eine Grenzlinie geben, von wo aus man die Nummerirung beginnen kann. Das Comite ging von der richtigen Voraussetzung aus, als es den Fluß als solche Grenzlinie wählte, machte aber einen Fehler, als es die Fulton- anstatt der Kinzie Str. als nächstliegende Straße hierfür bestimmte. Die letztere ist eine durchlaufende Straße und dehnt sich bis zum Desplaines-Fluß und darüber hinaus, während die Fulton Str. schon vor der Stadtgrenze ihr Ende erreicht.

4. Das Comite hat sich in seinem Bestreben, die verschiedenen Präfixe oder Anhängsel an die Straßennamen, als Nord, Süd, Ost und West, los zu werden, in ein unnöthiges Labyrinth von Namensänderungen verwickelt. Es würde weiser gehandelt haben, hätte es die Thatsache anerkannt, daß jede große Stadt solche Präfixe benützt und keine Scherereien dadurch hat. Das begriffen, hätte das Comite die Querstraßen der Nordseite bis nach Evanston hin mit Nummern benennen können, wie z. B. jetzt die auf der Südseite benannt sind und z. B. Nord Kinzie Str. Nord 1. Str. nennen können u. s. w. Ebenso hätte man auf der Westseite verfahren sollen. Die Straßen im Geschäftstheile der Stadt hätten ihre alten Namen behalten können, die weiter ab, z. B. von der Halsted Str. an, Nummern mit dem Präfix „West“ tragen sollen.

Die Drainirungs-Frage.

Conferenzen behufs Aufstellung ehrlicher Kandidaten.

Der „Union League Club“, der bedeutendste republikanische Club der Stadt, will im Verein mit dem Iroquois Club, dem bedeutendsten demokratischen Club der Stadt, dafür sorgen, daß nur fähige und ehrliche Männer als Kandidaten für Drainirungscommissäre aufgestellt werden. Zu diesem Behufe haben schon mehrere Conferenzen zwischen den Comites beider Clubs stattgefunden. In der gestrigen Sitzung des Conferenz-Comites wurde beschlossen, eine Massenversammlung für Mittwoch Abend in der Central-Musikhalle einzuberufen, um das Volk über die Fragen aufzuklären. Als Sprecher-Comite für dieselbe wurden ernannt die Herren A. M. Pence, Gen. R. J. Smith und D. W. Mitchell.

Ein Mitglied des Conferenz-Comites sprach nach der Sitzung seine eigene Meinung über den Gegenstand aus. Er meinte die Drainirungsarbeiten könnten für 15 Millionen Dollars fertig gestellt werden. Mayor Cregier habe gemeint, die Arbeit würde 30 Millionen und noch mehr kosten. Er sei aber der Ansicht, daß 15 Millionen genügen, man müsse nur darauf sehen, daß keine „Boodler“ als Commissäre gewählt werden. Die Drainirungscommission werde ermächtigt sein, jährlich eine Million durch allgemeine Steuern zu erheben, und vielleicht ebensoviel durch Spezialauflagen. Das Anleiherecht der Commission würde auch sehr weitgehend sein. Die Versammlung am Mittwoch solle alle diese Verhältnisse dem Publikum klar legen, und ebenso die Art der Wahl, die noch nicht hinlänglich bekannt sei. Nominationen sollen in dieser Versammlung keine gemacht werden, doch ist die Bildung eines Comites für das Betreiben der Vorarbeiten vorgesehen. Unter den Sprechern werden sich Ex-Mayor Roche, Richter Prendergast und L. E. Cooley befinden.

Beschwindelt seine Landsleute.

Eine größere Zahl unserer polnischen Mitbürger ist in der letzten Zeit durch einen jungen Mann Namens Fred Lindar auf gemeine Weise beschwindelt worden. Bis jetzt sind der Polizei Fälle im Betrage von über $500 angemeldet worden und zwar in Einzelbeträgen von 1 bis 5 Dollars.

Bis vor Kurzem war Lindar Redakteur der des „Gwiozda“ in Detroit, der offiziellen polnischen Zeitung Amerikas. Er wurde aber aus irgend einer Ursache entlassen und kam nach Chicago, wo er sich als Collektor für die Abonnements der Zeitung ausgab. Als solcher trug er eine Anzahl Bilder mit sich und gab davon allen Abonnenten, die ihren Abonnementsbetrag bezahlten. So bearbeitete er die polnischen Bezirke an der 18. Straße, der 28. Straße und der Noble Straße, und nach den Berichten, die bei der Polizei eingelaufen sind, hat er ein „gutes Geschäft“ gemacht.

Sind zu freier Fahrt berechtigt.

Der Hilfs-Hafenmeister McCarth, welcher durch Kapitän Schmidt von einer Larrabee Straßen-Car geworfen wurde, weil er in der Meinung, auf seinen „Stern“ hin freie Fahrt beanspruchen zu können, nicht das Fahrgeld bezahlen wollte, hat seine Klage gegen Schmidt zurückgezogen. Der Hafenmeister steht im Range eines Polizeisergeanten und ist als solcher zu freier Fahrt berechtigt. Capt. Schmidt wußte dieses nicht, bat aber den Hafenbeamten sofort um Entschuldigung, als er seinen Irrthum einsah; der Hafenbeamte nahm die Entschuldigung an und zog seine Klage zurück. Der Mayor beauftragte den Corporationsanwalt, den Straßenbahngesellschaften anzuzeigen, daß die Stadt ähnlichen Fällen besondere Aufmerksamkeit schenken würde, in denen die Angestellten der Polizei in Ausübung ihres Dienstes dadurch behindert würden, daß sie von den Straßenbahnwagen gewiesen würden.

Ein alter Ansiedler gestorben.

Tolman Wheeler, der schon seit den letzten zwei Monaten auf dem Sterbebette lag, starb am Mittwoch Abend in seiner Wohnung, 259 Ontario Straße. T. Wheeler war einer der angesehensten und wohlhabendsten Männer Chicagos und zugleich einer der ältesten Ansiedler der Stadt. Er hat fast ein halbes Jahrhundert hier gelebt und neben einem blühenden Getreidehandel betrieb er ein ebenso blühendes Grundeigenthumsgeschäft. Sein Vermögen, das über eine Million Dollar beträgt, hat er zum Theil für religiöse und wohlthätige Zwecke hergegeben. Wheeler hinterläßt keine anderen Erben als seine 85jährige Wittwe, die selbst ein beträchtliches Vermögen besitzt.

Drehten den Spieß um.

Die Geheimpolizisten Charles Nordrum und Charles Harvey, welche am Montag den Tumult bei der Versammlung des Arbeiterbundes in der Thalia-Halle verursachten, wurden gestern auf Veranlassung von J. M. Menzer und Polykarp Zisterer verhaftet. In dem von Richter Going ausgestellten Haftsbefehl werden sie des Angriffs und der Mißhandlung, sowie des mörderischen Angriffs beschuldigt. Als Termin für das Verhör derselben ist der 29. Nov. festgesetzt. Die Mitglieder des Arbeiterbundes werden gegen Nordrum noch wegen Freiheitsberaubung und Meineid vorgehen und verschiedene Schadenersatzklagen gegen dieselben anhängig machen.

Briefkasten.

A. K. Nach dem deutschen Reichsgesetze vom 6. Februar 1875 müssen Männer 20, Mädchen 16 Jahre alt sein, ehe sie heirathen können. So lange der Sohn nicht das 25., die Tochter nicht das 24. Lebensjahr erreicht hat, bedürfen sie der Einwilligung des Vaters oder, wenn der Vater nicht mehr am Leben ist, die der Mutter und bei Minderjährigen des Vormunds.

Fand viele Opfer.

T. M. Baileys Schwindeleien.

T. M. Bailey, der frühere Kassirer der „Security Loan and Savings Bank“, 127 LaSalle Str., wird von der Polizei gesucht. Er verlor vor einigen Wochen seine Stellung, besuchte aber in den letzten Tagen viele seiner Geschäftsbekanntschaften und entlieh von denselben beträchtliche Summen, etwa $1700 baar und Waaren im Betrage von $10,000, wobei er den Glauben zu erwecken suchte, daß er noch Kassirer jener Bank sei. Herr Kastler, der Eigenthümer der Garden City Billiard Halle, und Carruther Bros. haben werthlose Checks für größere Beträge von ihm in Händen. Unter den Beschwindelten befinden sich ferner: Die Western Arms Company, Waaren im Werth von $250; Hyman, Berg & Co., an State- und Madison Str., 2 Diamantringe im Werth von $600; Max Hartung, 96 State Str., Diamanten im Werth von $207; W. T. Fuller, 34 Monroe Str., Diamantring, werth $150; G. H. Wadsworth, Präsident der Harden Hand Grenade Co., verliert $500 durch gefälschte Hypothekenurkunden; außerdem sind viele falsche Checks von Bailey in Umlauf.

Bailey hat Frau und Kind in 292 W. Jackson Str., und die Polizei nimmt an, daß er nach Mittel-Amerika entflohen ist.

Kühne Geldschrankſprenger.

Sie erbeuteten über $1600.

Ein kühnes und geschicktes Geldschranksprenger-Stückchen wurde in der Nacht vom Dienstag in der Office der Fuller & Warren Heizofengesellschaft, 216—222 Süd Jefferson Straße ausgeführt. Die Office befindet sich an der Nordostecke des Gebäudes und ist die ganze Nacht hindurch erleuchtet. Sie liegt im ersten Stockwerke, etwa sechs Fuß über dem Bürgersteige und enthält eine Anzahl Pulte, hinter denen sich ein Dieb leicht verbergen konnte. Die Einbrecher paßten es ab, bis der Wächter der Gesellschaft sich möglichst weit entfernt hatte und betraten durch ein hinteres Fenster die Office. Ihre Arbeit verrichteten sie schnell und geräuschlos, so daß erst am nächsten Morgen acht Uhr der freche Raub entdeckt wurde. Die stählerne Thüre des Geldschrankes war offen und alles darin befindliche Geld verschwunden. Die Geldschrankfabrikanten, welche sich später den geöffneten Schrank ansahen, erklärten die Arbeit der „Sprenger“ für die geschickteste, die ihnen je vorgekommen.

Die Einbrecher nahmen nur baares Geld im Betrage von $1600 mit, Checks und Noten ließen sie zurück.

Die Polizei erklärt, nichts von dem Einbruch gehört zu haben.

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.

Besonders bei Abschluß von Contrakten.

Albert Edler, ein Bücheragent, schwor gestern vor Richter B. H. White einen Verhaftsbefehl gegen die „Interstate Publishing Company“ heraus. Er beschuldigt die genannte Gesellschaft der Verschwörung, um ihn um die Summe von $25 zu betrügen. Edler hatte vor einiger Zeit einen Contrakt mit der Gesellschaft abgeschlossen, um deren Bücher gegen ein Salair von $3 pro Tag zu verkaufen. Als Garantie hatte er $25 hinterlegen müssen. Das Geschäft sagte ihm aber nicht zu und er benachrichtigte die Firma von seinem Entschlusse, sich aus demselben zurückzuziehen und forderte sein Deposit zurück. Letzteres wurde ihm verweigert und er wurde aufgefordert, sich seinen Contrakt noch einmal durchzulesen. Edler that Letzteres und fand, daß er nach dem Wortlaut desselben keinen Anspruch auf seine Gelder mehr hatte.

Die Verklagten erschienen gestern Abend vor Richter White und stellten Bürgschaft für ihr Erscheinen zum Verhör. Auf ähnliche Weise sind schon viele Agenten beschwindelt worden und sehen viele derselben der Entscheidung mit großem Interesse entgegen.

Die egyptische Finsterniß war daran schuld.

Zwei Frachtzüge stießen gestern früh zwischen Arlington Heights und Mount Prospekt auf den Geleisen der Northwestern Bahn zusammen. Drei Züge liefen hintereinander. Der erste mußte halten, weil ein Achsenlager heiß geworden war und der zweite beobachtete das Signal des vorderen Zuges und hielt ebenfalls. Der Führer des dritten Zuges jedoch bemerkte die Signale nicht und fuhr gerade zu in den letzten Wagen des zweiten Zuges hinein. Die „Kaboose“ des letzteren wurde vollständig zertrümmert und von den Schienen geworfen, wo sie in Brand gerieth. Die Maschinen und mehrere Waggons wurden ebenfalls von den Geleisen gehoben und mehr oder weniger beschädigt. Der Conduktеur und der Heizer des letzten Zuges erlitten schwere Verletzungen. Die Strecke blieb bis zum Nachmittage blockirt und die regelmäßigen Züge mußten einen Umweg über Elgin machen, um nach Chicago zu gelangen.

Leset die „Abendpost“. Alle Neuigkeiten für 1 Cent. 92 Fünfte Avenue.

* Es ist von den Herrn Wm. Hamburg und Friedrich Henkel in letzter Zeit eine Erfindung gemacht worden, die es wohl werth ist, daß die Sodawasserfabrikanten sich dieselbe ansehen. Die Erfindung der Herren besteht nämlich in einer Kiste, in die die Flasche von unten hineingeschoben wird und nicht nur darin feststeht, sondern auch zu gleicher Zeit mit einem Patentkorken verschlossen wird, der auf keine Art von der Flasche abgelöst werden kann. Mit dem Momente, wo die Flasche aus der Kiste herausgenommen wird, ist dieselbe auch entkorkt. Außerdem ist die Kiste auch aus nicht brennbarem Stoffe gearbeitet.

Theater und Vergnügungen.

„Die relegirten Studenten“ in McVickers.

Roderich Benedix bekanntes und unterhaltendes Lustspiel „Die relegirten Studenten“ gelangt am nächsten Sonntag in folgender Besetzung zur Aufführung:

Konradine Hartenberg, eine reiche Erbin	Clara Zahl
Justizrath Stein, ihr Vormund	Emil Klaer
Kronau, Kornhändler und Stadtrath	Ferdinand Weld
Ulrike, seine Frau	Anna Richard
Hedwig, seine Tochter	Helene Frehde
Reinhold, sein Neffe	Paul Barthold
Hirschbach, Viehhändler, Oekonomierath u. Stadtverordneter, Kronau's Schwager	Karl Back
Adelgunde, seine Frau	Victoria Markham
Emma, seine Tochter	Mila Bley
Tannenheim, Stadtbaumeister	Ernst Gschmeidler
Wieprecht Born, Schlosser und Eisenhändler	Julius Richard
Wolfram Lindeneck, Musiklehrer	Ernst Reichert
Eulert, Förster	Richard Wagner

Die Besucher dürfen einem vergnügten Abend entgegensehen.

„Unser Doktor“ in der Aurora Turnhalle.

Das auf allen deutschen Bühnen und auch in McVickers Theater mit großem Erfolge gegebene Volksstück mit Gesang „Unser Doktor“ von Treptow und Herrmann wird am nächsten Sonntag mit guter Rollenbesetzung in Scene gehen und ohne Zweifel daselbst, wie auch früher in den anderen Theatern, ein volles Haus ziehen. Nach der Vorstellung findet der übliche Ball statt.

Jean Wormsers Vereinigte Theater.

Wie wir schon früher berichteten, eröffnet Herr Wormser am nächsten Sonntag die Saison der deutschen Vorstellungen in

Wendel's Opern-Haus,

1496—1506 Milwaukee-, nahe der Western Ave., und zwar mit „Der Rattenfänger von Hameln“, in welchem der Direktor selbst die Titelpartie singen wird. Alle Rollen sollen, wie uns letzterer Herr versichert, vortrefflich besetzt und einstudirt sein. Die Costüme sollen schön sein und auch in der übrigen Ausstattung wird nichts gespart werden. — Auch in

Freiberg's Opern-Haus

steht am Sonntag eine gediegene Aufführung der Gesangsposse „Der Goldonkel“ in Aussicht. Das Stück wurde unter Regie des Herrn Carl Alvin einstudirt und wird mit sämmtlichen Gesangsnummern tüchtig Furore machen. — Am Danksagungstag liefert die Wormser'sche Truppe in zwei Hallen Extra-Vorstellungen. In

Freibergs neuer Concerthalle

neben Freibergs Opernhaus wird die neue Bühne durch Aufführung der melodiereichen Operette „Hermann und Dorothea“ eingeweiht werden, während in der

Columbia Halle

unter persönlicher Leitung des Direktors auf Verlangen „Der Rattenfänger von Hameln“ zur Aufführung gebracht werden wird.

Eine neue Pacific-Bahn.

Eines der gewaltigsten Geschäfte, welches jemals zwei Eisenbahngesellschaften mit einander abgeschlossen, ist gestern Nachmittag zwischen der Chicago, Rock Island und Pacific und der Atchison, Topeka und Santa Fe-Bahn zum Abschluß gebracht worden. Die genannten Gesellschaften haben nämlich dem zu Folge in Opposition gegen die Combination zwischen der Union Pacific und der Chicago und Northwestern eine neue direct durchgehende Bahnlinie von Chicago nach Californien geschaffen, welche beiläufig die kürzeste ist, welche zwischen unserer großen Gartenstadt und allen Punkten südlich von Los Angeles in Existenz ist. Beide der betheiligten Gesellschaften versprechen sich von ihrem Handel, welcher übrigens in seinen Consequenzen schon mit dem heutigen Tage in Wirkung tritt, ungeheure Profite, während für das reisende Publikum der Umstand von großem Vortheil ist, daß die neu geschaffene Linie durch Gegenden führt, in welchen man von Schneeblockaden nichts weiß, so daß die Fahrzeit auf derselben im Winter wenigstens auf alle Fälle eine kürzere sein dürfte, als die auf der Concurrenz-Linie.

Ließen das Werthvollste zurück.

Edward Anthony aus Wilmington, Del., wurde gestern Abend um halb neun Uhr in unmittelbarer Nähe der Harrison Str. Station um seine goldene Uhr und $145 baar beraubt. Herr Anthony wollte vom Van Buren Straße Bahnhof nach dem Polk Str. Bahnhof gehen und kreuzte dabei die Clark und Harrison Straße. Hier wurde er durch zwei gefährlich aussehende Kerle angegriffen, unbarmherzig geschlagen und beraubt. Glücklicher Weise raubten ihm die Hallunken nicht sein Handtäschchen, in welchem er eine größere Geldsumme mit sich führte. Anthony meldete den Vorfall der Polizei und fuhr dann nach Hause. Die Spitzbuben erfreuen sich noch der Freiheit.

Ein Polizist angefallen.

Der Polizist Davitt von der Canalport Ave. Station wurde am Mittwoch Abend an der Ecke der Center Ave. und der 22. Str. von einem Haufen Strolche angefallen. Zwei der Burschen versuchten ihm Stern und Knüppel zu entreißen, wurden aber abgeschlagen. Später am Abend fand der Beamte seine Angreifer in einer Wirthschaft und es gelang ihm Thomas Price, Eugene Townee und David Cleland zu verhaften. Price war schon vor einiger Zeit von der Polizei wegen Raubes gesucht worden. Gestern wurde das würdige Kleeblatt durch Richter Doyle um je $15 gestraft.

Vereitelte Einbrüche.

Zwei Einbrecher versuchten gestern früh 7½ Uhr sich den Eintritt in die Wirthschaft von Edward Meyer, No. 184 Sherman Str. zu verschaffen, wurden aber durch den Revolver des Eigenthümers zurückgescheucht.

Ein ähnlicher Versuch wurde gestern Abend 9 Uhr zur Beraubung eines Cigarrenladens in 367 State Straße gemacht.

Witz und Humor.

— **Die Engländer,** das wanderungslustigste Volk der Welt, dessen Zelte, Magazine und Villen in allen fünf Erdtheilen zu finden, amalgamiren sich seltsamer Weise nie und nirgends mit der Bevölkerung, die sie auf ihren Wegen treffen, während der Deutsche, Italiener oder Franzose sich in die Sitten und Gewohnheiten eines anderen Landes leicht schickt, und zum Mindesten in der zweiten Generation dessen Sprache beherrscht und braucht. In Buenos Ayres findet man eine sehr starke englische Colonie: unter den vielen britischen Abkömmlingen, die in Argentinien geboren und ihr ganzes Leben dort zugebracht haben, gibt es sehr wenige, die einigermaßen Spanisch sprechen können. Die meisten gerathen auch in eine gelinde Verzweiflung, wenn man sagt, sie seien Argentinier. In einer Gesellschaft machte sich einmal eine junge Dame das Vergnügen, einen Jüngling zu foppen, indem sie sagte, er sei, da er auf dem Boden der Republik geboren sei, ohne Zweifel ein Argentinier. Der junge Mann sagte kurz: „No Senorita, ich bin Engländer.“ Die Dame gab sich natürlich damit nicht zufrieden und bestand auf ihrer Behauptung. „Wer in Argentinien geboren wird, ist Argentinier, wer in England oder auf englischem Boden das Licht der Welt erblickt, ist Engländer, und wer im Lande der Hottentotten gewiegt wurde, ist Hottentotte,“ sagte sie mit unwiderleglicher Logik. Der junge Mann wußte sich gut zu helfen, ein kurzes Nachdenken gab ihm die drastische Entgegnung ein: „Sie reden klar; also wenn ich durch Zufall in einem Pferdestall geboren werde, so bin ich ein Pferd!“

— **„So san die Preußen“** sag man halb bewundernd, halb spöttisch im Bayernland, wenn ein Norddeutscher irgend etwas thut oder sagt, was dem dort Hergebrachten nicht entspricht. — Auch im 70er Feldzug fand dieses geflügelte Wort große Verbreitung, und aus jener Zeit sei eine kleine, noch nirgends veröffentlichte Geschichte mitgetheilt. Bei den Gefechten von Orleans entspann sich um den Besitz des von den Franzosen gut verschanzten Ortes Orbes ein wüthender Kampf. In der Richtung von Chevilly stürmten Truppen der 4. bayerischen Brigade, links von ihnen rückten Theile des preußischen 94. Regiments vor und wurden von den Franzosen blutig empfangen. Ein preußischer Infanterist erhielt einen Schuß in das Bein und blieb, da die Seinen todesmuthig vorgingen, heftig blutend an gefährdeter Stelle liegen. Nicht weit von ihm verband sich ein Bayer einen leichten Streifschuß, indem er willkommene Deckung hinter einem Baume fand. „Ach, Bruder Bayer, trag mich doch aus der Feuerlinie,“ rief ihm der Preuße zu. Willfährig lud sich der gute Bayer den Bruder Preußen auf den Rücken und trug ihn sogar bis zum Verbandplatz. In dem Lärm des Gefechts wurde er aber gar nicht gewahr, daß eine Kugel während der Beförderung dem armen Preußen durch den Kopf fuhr, und ihn rasch und schmerzlos tödtete. Am Verbandplatz angekommen, lud der Bayer sanft seine Last ab und meldete sodann dem Stabsarzt, daß er einen verwundeten „Preuß“ mit einem Schuß in's Bein abgeliefert habe. „Ja, was wollen's denn, Bierhuber,“ sagte da der Stabsarzt, „der Mann ist ja längst todt, er hat ja einen Schuß quer durch's Gehirn!“ Erstaunt betrachtete jetzt erst der Bayer seinen preußischen Kameraden und sprach dann die geflügelten Worte: „Na ja, so san die Preußen! Immer haben's das große Maul! Sagt mir der Preuß, er hätt' bloß einen Schuß in's Bein, und daweil is er schon lange todt!“

— **Es kommt immer besser.** Junger Ehemann: „Weißt Du, mein Kind, ich denke, unser Wortschatz an Kose-Namen ist groß genug, ohne daß Du ins Thierreich zu greifen brauchst. „Herzchen“ und „Schnuckelchen“ sind ja gut genug. Verschone mich also mit „Mätzchen“ und „Mäuschen und „süßes Thierchen.“ Gattin: „Aber, Du Schaf, das geschieht ja doch nur aus Liebe!“

— **Diätetisch.** Herr: Was? Sie betteln? — Sie gesunder, starker Mann? Warum arbeiten Sie denn nicht? — Bettler: Ja, wissen Sie, lieber Herr, det Arbeeten wird mir jetzt so sauer un der Arzt hat mir allens Saure verboten!

— **Bedenklich.** Bankier: Nun, Ihr Aeußeres gefällt mir ganz gut, aber besitzen Sie auch die Fähigkeiten für die Stelle eines Kassierers? — Bewerber: O, mein Herr, seien Sie unbesorgt, ich bin zu Allem fähig.

— **Der Glücklichste.** Eduard, ich bin der glücklichste Mensch von der Welt! — Wie, und erst neulich klagtest Du mir, Deine Frau sei so verschwenderisch! — Na eben — jetzt hat sie ihr — Klavier versetzt!

— **Das „Verbrecher-Album“** in Berlin hat einen besonderen Band für die Zuhälter. Dieser Tage wurde demselben laut der „Post“ die 500. Photographie einverleibt. Auch ein Zeichen der Zeit!

— **Immer Geschäft.** Tröbler: Haben Sie nix zu handeln? Alte Sachen? — Maler (erzürnt): Ich werde Ihnen 'was malen, verstehen Sie! Tröbler: Kaaf' ich aach, aber blos als schmutzige Leinwand.

— **Klassisch.** Johann, holen Sie den Schiller, er liegt im Wohnzimmer auf dem Tisch. — Johann (zu sich): Das muß doch ein recht uncultivirter Mensch sein, der auf dem Tisch liegt.

— **Aus der Instructionsstunde.** Unterofficier: Spillecke, was soll der Soldat namentlich zum Putzen des Helmes benutzen? — Rekrut: Seine freie Zeit, Herr Unt'rofficier.

— **Biblisches.** Wann wurde Moses das erste Mal grob? — Im zehnten Gebot, denn da heißt es: Begehre nicht deines Nächsten Weib, Esel! Ochs!

— **Naiv.** Lieschen: Mama, gib' mir doch 'mal eine Gardine. — Mama: Aber wozu denn? — Lieschen: Ich will dem Richaed eine Predigt halten!

— **Es ist ein großer Fehler,** daß sich an der Grenze des Anstandes kein Zollhaus befindet.

— **Verkannter Standesunterschied.** Fürst zu seinem Diener: Seitdem Sie vom Hause zurück sind, Johann, sehen Sie bedeutend besser aus. — Johann: Jawohl Durchlaucht, das sagen auch meine anderen Bekannten.

Abendpost.

1 Cent.

92 Fünfte Ave.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

Max Koehler, 309 Sedgwick St.; Anzeigen-Annahmestelle der „Abendpost".
H. H. Duerfelen, deutsche Apotheke, 201 O. Chicago Ave., Anzeigen-Annahmestelle der „Abendpost".
Frau Kate Kreuser, 282 Sedgwick Str.
Newsstore, 147 Wells Str.
C. E. Nelson, 334 Ost Division Str.
Henrichs, 56 Clybourn Ave.
G. C. Putnam, 249 Clybourn Ave.
Newsstore, 128 Willow Str.
H. Schimpfky, 276 Ost North Ave.
Newsstore, 366 Ost North Ave.
Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Meschke, 362 Larrabee Str.
W. J. Miesler, 587 Sedgwick Str.
Paul Baly, 467 E. Division Str.
C. A. & M. McComb, 635 N. Clark Str.
Frau A. Becker, 660 Wells Str.
Harry Meyers, 464 Larrabee Str.
L. Berger, 577 Larrabee Str.
W. Herbst, 294 Sedgwick Str.
J. F. Holzapfel, 280 Wells Str.
A. W. Fiedlund, 282 East Division Str.
Oswald Apelt, 195 Larrabee Str.
F. J. Matthiesen, 212 Centre Str.
Nuhoff, 761 Clybourn Ave.
J. P. Charbonnier, 329 Larrabee Str.
Wm. F. Choerengel, 69 Oak Str.
Fred. Beißwanger, 113 Illinois Str.
A. Zimmer, 256 O. Division Str.
Fräulein M. Engbert, 281 O. Division Str.
Frau Dow, 190 Wells Str.
Frau Baker, 211 Wells Str.
Frau Walker, 453 Wells Str.
H. Heine, 590½ N. Clark Str.
D. H. Erwig, 403 Clybourn Ave.
Joe Thul, 784 Halsted Str.

Südseite.

Henry Ringe, 116 Ost 18. Str.
Sapf, 334 Ost 22. Str.
Newsstore, 2329 Wentworth Ave.
John Doyle, 2559 Wentworth Ave.
Rowe, 2926 Wentworth Ave.
P. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
Newsstore, 2131 S. State Str.
Birchler, 442 S. Clark Str.
A. E. Fleischer, 3505 S. Halsted Str.
Chas. Hellmundt, 2261 Wentworth Ave.
P. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
Frau H. Wenzel, 3150 S. Halsted Str.
Henry Holst, 3100 S. Halsted Str.
Chas. Birk, 4410 S. State Str.
Belt, 2921 Archer Ave.
News Store, 2508 S. Halsted Str.
Castello, 3766 S. Halsted Str.
Wm. Hansen, 2143 Archer Ave.
J. Snender, 3902 S. State Str.
Pflugrath, 461 O. 31. Str.
Beppening, 436 O. 26. Str.
Plautsch, 2352 Hanover Str.
Schmidt, 2834 Dashiel Str.
W. E. Brown, 365 S. State Str.
J. Duffold, 2642 Cottage Grove Ave.
Klein, 3902 Cottage Grove Ave.
Frank Stroh, 2116 Wabash Ave.
Frau Frankfen, 1714 S. State Str.
McNeith, 3455 Wentworth Ave.
Thomas G. Birchler, 2724 State Str.
Bernh. Horn, 159 25. Place.
Frau M. Dolan, 2357 State Str.
P. Hesser, 2546 State Str.

Nordwestseite.

Jacob Kurtz, 821 Milwaukee Ave.
Newsstore, 1050 Milwaukee Ave.
J. Hirschmann, 1110 Milwaukee Ave.
Miller, 1178 Milwaukee Ave.
Dietze, 1700 Milwaukee Ave.
John Asmussen, 376 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 418 W. Chicago Ave.
L. Carlson, 231 N. Ashland Ave.
Henry Brasch, 391 N. Ashland Ave.
Jean Kefterle, 402 N. Ashland Ave.
Fred. Decke, 412 N. Ashland Ave.
C. F. Lichtner, 307 W. Division Str.
William Hanson, 401 W. Division Str.
C. F. Dittberner, 518 W. Division Str.
C. Sievers, 891 W. North Ave.
H. P. Hansen, 33 W. Randolph Str.
N. C. Alwerth, 54 W. Randolph Str.
C. N. P. Nelson, 335 West Indiana Str.
Meyer, 366 W. Indiana Str.
F. C. Browers, 455 W. Indiana Str.
C. A. Perry, 193 W. Lake Str.
C. Petersen, 1011 California Ave.
Newsstore, Ecke Armitage Ave. und Ballou Str.
Geo. J. Hoffmann, 223 Milwaukee Ave.
Newsstore, 623 West Indiana Str.
Newsstore, 549 West Indiana Str.
J. O'Connor, 251 W. Lake Str.
H. L. Wilson, 282 W. Lake Str.
Kosure & French, 612 W. Lake Str.
H. Peterson, 760 W. Lake Str.

Südwestseite.

A. E. Brunner, 38 Canalport Ave.
G. Buchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
Frau Ebert, 162 Canalport Ave.
Frau Bruhn, 851 S. Halsted Str.
Stoffhaas, 872 W. 21. Str.
Ewigart, 776 W. 22. Str.
C. A. Boehler, 192 Blue Island Ave.
Frl. Zeiser, 1236 Blue Island Ave.
Benner, 1½ Blue Island Ave.
Schulz, Ecke S. Halsted u. Maxwell Str.
Aug. Schulz, 287 S. Halsted Str.
John Blume, 342 S. Halsted Str.
Theo. Scholzen, 301 W. 12. Str.
Gauteri, 471 W. 12. Str.
Goldnetz, 559 W. 12. Str.
Joseph Müller, 550 Süd Halsted Str.
J. F. Peters, 533 Blue Island Ave.
Christ. Stark, 304 Blue Island Ave.
Frau Engel, 574 Ogden Ave.
J. H. Laffahn, 151 W. 18. Str.
Richard Hanlon, 183 W. 12. Str.
G. T. McDermott, 368 W. 14. Str.
Frau McLaughlin, 144 W. Harrison Str.
M. Roemer, 448 Canal Str.
Newsstore, 171 S. Halsted Str.
W. G. Moran, 117 W. Madison Str.
Newsstore, 539 W. 14. Str.
W. J. Hall, 632 W. 12. Str.
P. C. Armbruster, 941 W. 12. Str.
M. Napp, 134 Blue Island Ave.
A. Hoch, 292 W. Harrison Str.
J. T. Harschberger, 240 W. Randolph Str.
Crowley, Ecke Harrison und Desplaines Str.
H. Reinhold, 194 18. Str.
F. W. Sonnerburg, 1:9 18. Str.

Lake View.

Jos. Munk, 755 Lincoln Ave.; Anzeigen-Annahmestelle der „Abendpost".
Rubell, 789 Lincoln Ave.
M. Schemmel & Son, 1203 Halsted Str.
Frau T. G. Harwood, 485 Lincoln Ave.
F. S. Egloff, 1227 N. Ashland Ave.
C. W. Cochrane, 886 Clybourn Ave.
G. M. Adam, 549 Lincoln Ave.
G. Grönvall, 816 Lincoln Ave.

Town Lake.

H. Rhein, 4817 Laflin Str.; Anzeige-Annahmestelle der „Abendpost".
Ritterskamp, 344 47. Str.
Schiele, 4355 Wentworth Ave.
J. Sepple, 4511 Wentworth Ave.
Geo. Hunneshagen, 4704 Wentworth Ave.
Newsstore, 4054 S. State Str.
Kempke, 4643 S. State Str.
Metz, 3950 S. State Str.

Englewood.

Nic. Pritzen, 6250 Wentworth Ave.
F. B. Hall, 316 63. Str.

Avondale.

Geo. Hodel, Warsaw Ave., nahe Belmont Ave.

Jefferson Park.

D. Bernhardt, Ecke Milwaukee und Lawrence Ave.

Zum Schutz der Kinder und Thiere.

Das wohlthätige Wirken der „Humane Society".

II.

Die Jurisdiktion der „Illinois Humane Society" umfaßt, wie das schon der Name der Gesellschaft andeutet, den ganzen Staat Illinois. Nach irgend einem seiner Counties können die Beamten derselben gerufen werden und überall sind sie, kraft des Freibriefs ihres Vereins, berechtigt dazu, den Beistand der lokalen Behörden nicht nur zu erbitten, sondern zu fordern. Hier in Chicago freilich ist, wie wir bereits besprochen, das Hauptquartier der Gesellschaft und die Beamten derselben haben auch vor der eigenen Thüre, will sagen, in der großen Weltausstellungsstadt, genug zu kehren und vorzusehen, so daß sie allerdings nur in den allerdringendsten Fällen im Stande sind, einen ihrer Agenten nach auswärts zu schicken.

Aber auch das flache Land bereits ist nach bester Möglichkeit gut versorgt. In Cairo z. B., in Streator, Peoria und in mehreren anderen Städten unseres Staates befinden sich Zweigstationen der „Humane Society", und wenn da noch Dutzende von großen blühenden Ortschaften sind, die keine haben, so liegt das nicht am bösen Willen der obersten Beamten, sondern einfach in der Geldfrage.

Die „Illinois Humane Society" hat keine Millionen hinter sich; die Humanität hat sie gegründet und durch die Beiträge humaner Menschen wird sie erhalten. Jede Spende ist ihr willkommen.

Was die Gesellschaft aber wirklich leistet, davon geben die Zeitungen tägliche Kunde und wir alle sehen es auf offener Straße mit eigenen Augen. Ist da irgend eine Familie, in der der Vater ein brutaler Trunkenbold und die Mutter, vielleicht durch Gram und Noth, auf dieselbe Stufe herabgesunken ist, in welcher die Kinder verkommen, moralisch und physisch, die „Humane Society" nimmt sich der Letzteren an, sie giebt ihnen die Möglichkeit, sich zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft emporzuarbeiten und sorgt durch ihre Unterbringung in privaten wie in öffentlichen Anstalten für ihr leibliches und geistiges Fortkommen.

Die Industrie-Schule für Knaben zu Norwood Park ist eine Schöpfung der „Humane Society" und von den 143 Knaben, welche dieselbe beherbergt, sind 142 durch Vermittlung der „Humane Society" übergeben und somit einem Leben voller Elend und Schande entrissen worden. Kommt der Fall vor, daß ein roher Gatte sein Weib mißhandelt bis auf's Blut, die „Humane Society" hilft dem bedrängten Weibe. Wer da immer in der traurigen Lage ist, ihrer zu bedürfen, oder wer sich dazu berufen fühlt, vor Gott und Menschen, der Brutalität des benachbarten rohen Familienvaters oder des grausamen Pferdebesitzers ein Ende zu bereiten, der begebe sich ganz einfach in die Office der „Humane Society" im Auditorium-Gebäude und trage dort dem dienstthuenden Beamten seine Klage vor. Ist dieselbe begründet, so wird der Kläger einfach zum nächsten Friedensrichter geführt, von wo aus die Verhaftung des betreffenden Angeklagten, sobald die Thatsachen, welche dieselbe rechtfertigen, in aller Form des Rechtes beschworen sind, erfolgt. Die „Humane Society" sorgt dann dafür, daß der Schuldige der gerechten Strafe anheimfällt und daß seinen unschuldigen Opfern geholfen wird aus Noth und Elend.

Besonders großartig aber ist die Wirksamkeit der in Rede stehenden Gesellschaft auf einem Gebiete, in welchem gerade in einer Großstadt wie Chicago so entsetzlich gesündigt wird. Wir wollen uns hier nicht auf Einzelnheiten einlassen, es genüge zu sagen, daß die Zahl der jungen Mädchen, welche in ihrer Unerfahrenheit oder ererbten Verkommenheit in schlechte Häuser gelockt und dort ruinirt werden, schließlich aber auf die Kunde von ihrem traurigen Geschick hin, von der „Humane Society" den Lasterhöhlen entrissen und wieder auf den Weg zum Guten geleitet wurden, eine nur zu große ist.

Wie dem jungen leidenden Menschenkinde, so aber aber ist, wie schon erwähnt, die „Humane Society" auch der leidenden unvernünftigen Creatur stets willig zu Dienste. Trotz ihrer geringen Mittel hat sie ihre Agenten ständig auf den Beinen und in den „Stock Yards" eine großartige Unterstation. Dort nämlich gerade ist es, in diesen mächtigen Viehhöfen wo die Leiden ungezählter Haupt Vieh oftmals geradezu zum Himmel schreien oder wenigstens zu früherer Zeit also thaten. Die oft halb verhungerten Ochsen und Kühe, welche dort jahraus, jahrein zu Zehntausenden in dicht überfüllten Viehwagen eintreffen, werden auf Betrieb des daselbst stationirten Agenten der „Humane Society" getränkt und gefüttert und das Letztere zwar auf Kosten ihrer Eigenthümer, welche die Gesellschaft zur wenigstens nachträglichen Erfüllung der bestehenden Thierschutzgesetze zwingt.

Den hungrigen, dürftigen Kälbern wird hier zu Müttern verholfen, den leicht auf dem Transport verletzten Thieren verbindet man ihre Wunden und die schwer und schmerzhaft verletzten werden erschossen. Nicht aber dort nur, soweit nach Ost und West und Nord und Süd die Grenzen unserer großen Gartenstadt reichen, wo immer die wehrlose Creatur gemißhandelt wird, die Agenten der „Humane Society" erscheinen zu ihrem Schutz, sobald sie Kunde von derartigen Vorgängen erhalten, und ziehen, was schuldig ist, zur Strafe. Selbst bis in die Futterkrippen des mächtigen Straßenbahn-„Barons" Yerkes dringt der Blick ihres nie schlummernden Auges und Wehe dem Stallknecht, der seine Pferde hungern läßt. Daß die Agenten der Gesellschaft jedoch natürlich nicht an allen Orten zugleich sein können und somit das oftmals leider auch nicht sind, das beweist zur Genüge die gestrige von den Leiden des in der Südwasserstraße in engen Käfigen zusammengepferchten Geflügels handelnde Einsendung eines unserer geschätzten Leser, von deren thatsächlicher Berechtigung wir uns übrigens durch eigenen Augenschein überzeugt haben.

Wie umfassend aber in Wahrheit das Wirken der Gesellschaft ist, das wenigstens theilweise zu illustriren, fügen wir hier zum Schluß, im Auszuge wenigstens, eine in nüchternen Zahlen sprechende Tabelle, welche allerdings nur einen Theil des Arbeitsfeldes der „Humane Society" berücksichtigt, an. Diese Tabelle aber zeigt, was der Agent der Gesellschaft in den „Stock Yards", Herr William Mitchell — Präsident derselben ist Herr John G. Shortall — vom 1. Mai 1887 bis zum 1. Mai 1888 geleistet hat. Ihr zu Folge nämlich wurden durch seine und seiner Untergebenen Veranlassung in der vorangegebenen Zeit

Getränkt: 7,775 Thiere.

Auf Kosten der Eigenthümer gefüttert: 222 Thiere.

Verbunden und behandelt: 1,004 verkrüppelte Thiere.

Kälber mit Müttern versorgt: 365.

Schwer verletzte Thiere erschossen: 312.

Ueberarbeitete Pferde von dem Dienst genommen: 16.

Rohe Vieheigenthümer wegen Grausamkeit gerichtlich belangt: 45.

An Strafen auferlegt: $455, u. s. w. Zahlen aber beweisen!

Gestrige Brände.

In dem Kleidergeschäft von Kase und Alhswede, 897 North Ave., verursachte eine zu hoch geschraubte Lampe einen Brand, der jedoch ohne Schaden zu thun, unterdrückt wurde.

Ebenso wurde ein Feuer in C. H. Williams Austern-Haus an Clark und Adams Str. unterdrückt, ohne Schaden zu hinterlassen.

In der Wohnung von D. Berry, 375 West Monroe Str., richtete ein Brand einen Schaden von $20 an Inventar an.

Ohne Schaden anzurichten verliefen gestern zwei Feuer in der State Straße, 352—354 in dem Geschäft von Mandel Bros., und in Hiltons Restaurant, 296 State Straße.

* Sheriff Matson versiegelte gestern die Thür des Kleidergeschäfts von Helena Abelson, 7725 South Halsted Str. Die Verbindlichkeiten belaufen sich auf $5,200.

Leset die „Abendpost". Alle Neuigkeiten für 1 Cent. 92 Fünfte Avenue.

Mei' Brincib.

„Glicklich alleen is de Seele, die liebt"
So singt in Echmong 's Glärchen.
Geh' mir doch, Glärchen! Daß Glick uns blos gibt
De Liebe halt' ich fer'n Märchen.

Fiehlte mich glicklich ooch, Gott sei's gelobt,
Trotzdem mei' Weib, änne Sieben,
Däglich nur schimpt, schkandalirt nur un dobt,
Se hat's noch weiter getrieben.

„Glicklich alleen is nur der, der v e r g i ß t,"
Wie 's heeßt sehr hübsch in ä Liede,
„Was nu mal doch nich zu ändern mehr ist,"
— Das schafft mer'n glicklich Gemiethe!
N. Wolfrum.

Zeitgemäß.

Ihr wundert Euch, daß überfüllt
Jetzt Krankenstub' und Spittel —
Sind doch die Lebensmittel heut'
Zumeist nur Sterbensmittel.

— **Gefährliche Diagnose.** „Aber Herr Actuar, wie können Sie nur so alles Mögliche durcheinander trinken: erst Milch, dann Moselwein, hierauf Hofbräu und schließlich Grog — da muß ja Ihr Leberleiden immer schlimmer werden!" — „Im Gegentheil, ich folge damit nur dem Rathe meines Hausarztes, welcher nach langer Untersuchung zu dem Schlusse gekommen ist, es fehlte mir nur an Stoffwechsel!"

— **Eine beispiellose Gesundheitsverordnung** hat nach der „Köln. Volksztg." der Gesundheitsrath des Seine-Departements erlassen. Hiernach müssen alle Budenkrämer, Händler und Kunstreiter, die zur Weltausstellung nach Paris kommen, sich impfen lassen, sonst werden sie einfach nicht zugelassen.

— **Wohlverdiente Ehre.** Sonntagsjäger: „Nächste Woche werden es 25 Jahre, daß ich dem Jagdverein „Hubertus" angehöre. Glauben Sie, daß ich da mit einer Aufmerksamkeit bedacht werde?" — Förster: „O, Sie bekommen gewiß das Ehrenmitglied-Diplom vom — Thierschutzverein!"

— **Fatales Mißverständniß.** Herr (zum neu engagirten Diener): „Komme ich dem Herrn Baron ungelegen?" — Diener: „O nein! Er hat Sie schon vom Fenster aus gesehen und gesagt: Der fehlt mir gerade noch!"

— **Zeitbild.** „Was sind Sie?" — „Fahnenträger beim Gesangverein Lyra!" — „Nun, und sonst nichts?" — „In meiner freien Zeit bin ich Bindermeister!"

— **Gewissenhaft.** Redacteur: Weshalb schreiben Sie: Das Haus brannte auf, anstatt zu sagen, es brannte ab? — Reporter: Weil das Feuer im Keller begann.

— **Im Salon.** Herr: Mein Fräulein, an was denken Sie soeben? — Fräulein: An nichts! — Herr: Regt Sie dieser Gedanke nicht zu sehr auf?

— **Durch die Blume.** „Sagen Sie 'mal, was halten Sie eigentlich von unserm neuen Director?" — „Wissen Sie, der Mann scheint sich bei der Erfindung des Schießpulvers absichtlich gedrückt zu haben!"

— **Uebertroffen.** — „Du hättest mer sollen seh'n, wie ich bin gesprungen mit dem Pferd über'n Graben!" — „Das is gar nix! Bin Ich doch gekommen über'n Graben und noch über's Pferd!"

— **Etwas umständlich.** Der Seifenhändler Kraußler ist auf der Suche nach 'ner Frau. — Ich meine, der wäre schon verheirathet. — So ist es auch. Sie lief ihm davon, und nun sucht er sie.

— **Das Neueste.** — Haben Sie gehört, daß sich unser Freund Alfred verlobt hat? — Ja. — Von wem denn? — Nun, eben von Ihnen.

Wie man über uns anderswo denkt.

Schnöde Verläumdung des guten Namens unserer Stadt.

Der Erfolg Chicagos in commerzieller Hinsicht und sein ungeheures Wachsthum sind längst dem alten, immerwährend auf der Bahn des Rückschritts begriffenen St. Louis ein Dorn im Auge gewesen und wo dessen Zeitungen unserer schönen Gartenstadt „Eins anhängen" konnten, haben sie es nicht unterlassen. Neuerdings sucht aber New York in der Begeiferung Chicagos St. Louis noch zu überbieten, vermuthlich aus Aerger darüber, daß Chicago sich auch um die Weltausstellung bewirbt und die besten Aussichten hat, sie zu erhalten. Da die dortigen Zeitungen augenblicklich nicht wissen, wie uns auf andere Weise zu schädigen, haben sie sich über unseren guten Namen hergemacht und suchen demselben falsche Bedeutungen unterzulegen.

So behauptet die „Sun", Chicago komme von dem Worte „Zhigog", welches in der „Tschippewäh"-Sprache das „Stinkthier" bezeichne. Ein anderes Blatt behauptet, der Name komme von dem Worte „Chigogam" her, welches bedeute „an dem See". Ein drittes Blatt behauptet wieder, „Chicago" sei eine Zusammenziehung beider Worte oder Sätze und bedeute: „Es stinkt am See".

Sie haben, meint der St. Louiser „Anzeiger des Westens", alle drei unrecht. In der großen Algonquin-Sprache, von welcher die „Tschippewäh"-Sprache nur ein Dialekt ist, heißt „Tschick" — „hier". „Ag" heißt „stinken". „Ago" ist die dritte Person des Präsens, heißt also „es stinkt". „Chicago", richtig ausgesprochen: „Tschick-ago", heißt also in Wirklichkeit: „Hier stinkt es."

„Das ist wieder ein Beweis", sagt der „A. d. W." weiter, „daß es dort schon zur Zeit der Algonquin-Indianer gestunken hat und daß die Behauptung, das Stinken rühre von der jetzigen Einwohnerschaft her, schnöde Verläumdung ist. Einer großen Anzahl wackerer Menschen wird dadurch ein schweres Unrecht angethan."

Ist das nicht die raffinirteste Bosheit? Aber das Gute, folglich auch Chicago, muß in dieser Welt viel leiden.

Scheidungsklagen.

Folgende neue Scheidungsklagen wurden gestern eingereicht: Ellen Queeney gegen Martin Queeney (Scheidung von Tisch und Bett), wegen grausamer Behandlung; Mary Davis gegen Thomas W. Davis, wegen Trunksucht; Paul H. Jansen gegen Elizabeth A. Jansen, wegen Ehebruchs und Elizabeth C. Crittenden gegen Frank A. Crittenden (Scheidung von Tisch und Bett) wegen böswilligen Verlassens.

Todesfälle.

Im Nachstehenden veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Nachricht zuging:

Marie Hoff, 54 Rubel Str., 65 J., 5 M.
Karl Hermberger, Cook County Hospital, 55 J.
Toni Gabra, Cook County Hospital, 45 J.
D. Becher, 327 S. Halsted Str., 43 J.
Julius Blum, 318 S. Clark Str., 44 J.
David Kußmann, 58 Burling Str., 82 J., 6 M.
Fritz Schmidt, 2931 Bonfield Ave., 6 J., 6 M.
Richard Mohle, 93 Schiller Str., 27 T.
Abel Stange, 293 Dayton Str., 72 J., 3 M.
Lina Stauffer, 210 Clybourn Ave., 2 M.
Ethel Dahl, 43 Milton Ave., 2 M., 18 T.
Maggie Blumenheimer, 821 62. Str., 24 J., 10 M.
Leonie Kieffer, 616 N. Franklin Str., 39 J.
Therese Held, 44 Newberry Ave., 58 J., 9 M.
Anna Kaminski, 681 17. Str., 26 J.
Appollonia Wagner, 589 W. North Ave., 15 J., 6 M.
Hanna Warneke, 311 Larrabee Str., 71 J., 11 M.
Martin Schell, 414 26. Str., 41 J.

Bauerlaubnißscheine

wurden an folgende Personen ausgestellt: B. W. Simek, zweistöck. Anbau, No. 901 Hinman Str., $2500; Henry Hemmelgan, 2 zweistöck. Wohnhäuser, No. 683—685 Fullerton Ave., $12,000; Carl Arndt, zweistöck. Flat, No. 575 Francisco Str., $1500; C. P. Mitchell, 4 zweistöck. Wohnhäuser, No. 3800—3806 Wabash Ave., $16,000; Geo. F. Phegley, zweistöck. Wohnhaus, No. 268 Irving Ave., $5000; John F. Powell, Cottage, No. 161 Franklin Str., $1200; John Ruddy, dreistöck. Store und Flat, No. 131 Center Str., $400.

Marktbericht.

Chicago, 21. Nov. 1889.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.

Kartoffeln 20—25c per Bu.
Jersey süße Kartoffeln $3.50—3.75 per Brl.
Weiße Bohnen, No. 1., $1.65—1.75 per Bu.
Importirte Erbsen $1.65—1.70; weiße 65c.
Blumenkohl $1.00—$2.00 per Dtzd.
Rothe Beten 90c—$1 per Brl.
Weiße Rüben 50—75c per Brl.
Tomaten 50—60c per Bu.
Zwiebeln $1.40—1.60 per Brl.
Einheimischer Sellerie 20—25c. per Dtzd.
Kohl $2.00—3.00 per 100.

Fische.

Beste Sorten 8—12c per Pfd.

Früchte.

Kochäpfel $1.00—$1.50 per Brl. Bessere Sorten $2.00—2.50 per Brl.
Apfelsinen $5—5.50 per Kiste.
Citronen von $3.50—4.00 per Kiste.

Butter.

Elgin Rahmbutter 25—25½c per Pfd.; geringere Sorten variirend von 14—17c.

Käse.

Voll-Rahm-Käse (Cheddar) 9—9½c per Pfd.
Feinere Sorten 10—10½c per Pfd.
Abgerahmter Käse 4—6c per Pfd.

Weintrauben.

Concord 50c per 10 Pfd. Korb.
Delawares 50c—60c per Korb.

Wild.

Mallard Enten $4.25—4.50 per Dtzd.
Kleine wilde Enten $1.25—1.50 per Dtzd.
Schnepfen $1.25.
Lebendige Tauben $1.00 per Dtzd.

Fleisch.

Bestes Kalbfleisch 5—6½c per Pfd.; geringere Qualität 3—4c per Pfd.

Geflügel.

Lebendige Küken 6½—7c per Pfd.; alte Hühner 6c per Pfd., Hähne 4c per Pfd.
Junge Enten 9c; alte 8—9c per Pfd.
Truthühner 8c per Pfd.
Frische Eier 21—22c per Dtzd.

Heu.

No 1 Thimothee $9—10.00.
Gemischt $5.00—6.00.

Zucker.

Stückenzucker 8½c.; Streuzucker 7½c. per Pfd.

Kaffee.

Feinster Rio-Kaffee 19½c. per Pfd.

Fragt nach der

ELDREDGE "B"

denn es ist die beste, einfachste und dauerhafteste **Nähmaschine** in der Welt.

Haupt-Office: Nordwest-Ecke Wabash Ave. u. Van Buren Str.

Eingang: No. 271 Wabash Avenue.

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Alfred C. Giroux, Saloma M. Weimer.
Frank Smith Agnes Partzen.
Herrman A. Bauske, Clara Ristow.
Wm. Tormöhlen, Mathilda Weller.
Richard Geiger, Lena Benze.
Louis Schubert, Francis Wilkom.
John Reuter, Catherine Brady.
Charley Franke, Mary Rounkey.
Ferdinand Meyer, Rosa Bellert.
Friedrich Hermann, Louise Onger.
Albert Biedenweg, Nellie Lelig.
Frank Selmer, Antonia Kolar.
Carl Scheibe, Emelie Bue...
Jan Michelsky, Mary Hrudek.
John Mills, Mary Rubinstine.
Gottlieb Junck, Agneska Schreimer.
P. Graef, Dorothea Sanders.
Joseph Hörger, Mary Karn.
Henry Wahl, Mary Dörr.
Wm. Henry, Jenny Meyer.
John Mueller, Mary Berchiwokofska.
Christian Sauter, Caroline Heniger.
Gustav Bartholomai, Emelie Friesch.
August Koliver, Hedwig Wiebking.
Augustus Martin, Maggie Honolez.
Max Bequet, Anna Babut.

Des Betrugs angeklagt.

Die Großgeschworenen brachten gestern u. A. fünf Anklagen gegen den Spielhausbesitzer Georg Smith von No. 11 Calhoun Place ein.

Jacob Maul, Photograph, 439 Milwaukee Avenue. Erste Klasse Arbeit. 7n24w2

Die Hypotheken-Abtheilung

der deutschen Advokatur von **Rubens & Mott**, Zimmer 49—53 No. **163** Randolph Str. (Metropolitan Block), verleiht Geld in beliebigen Beträgen auf bebautes Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen und unter den günstigsten Bedingungen. 18o,3m,8

Erste Hypotheken stets zum Verkauf vorräthig.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein geliebter Mann, Henry Leisgang, heute Morgen 12 Uhr im Alter von 39 Jahren, 7 Monaten und 10 Tagen gestorben ist. Die Beerdigung findet Samstag Mittag um 1½ Uhr vom Trauerhause No. 555 Larrabee Str. nach dem St. Bonifazius Kirchhof statt.

Die tieftrauernde Wittwe
Johanna Leisgang u. Kinder.

Deutsches Theater in McVicker's

Direktion.......Richard, Welb und Wachsner.
Geschäftsführer..............Siegmund Selig.

Sonntag, den 24. November 1889:

Die relegirten Studenten.

Lustspiel in 5 Akten von Roderich Benedix. ffa10

☞ Sitze sind in McVickers zu haben.

Deutsches Theater.

Aurora Turnhalle.

Sonntag, den 24. November 1889:

Unser Doktor.

Jahres-Ball der Sachsen

veranstaltet vom Verein

"SAXONIA"

Sonntag, den 24. November, in BRANDS HALLE,

Ecke von Nord Clark und Erie Str.

Dritter großer Jahres-Ball

des Deutschen

Militair-Vereins,

Samstag, 30. Nov. '89, in der **Apollo-Halle**, 260-262 Blue Island Av.

Tickets.........25c@ Person.

Mitglieder anderer Militärvereine haben freien Eintritt bei Vorzeigung ihrer Karten. 10

Plattdütsche Gilde Eekenlwieg

No. 2, vun de Ver. Staaten vun N. A.

Mitglieder un Fründe to Nahricht, dat de erste **geistig-gemüthliche Versammlung** an Sönnabend den 23. November 1889, Abends 8 Uhr in de Gilde Hall bi Ed. Pauch, 663 Blue Island Ave., stattfinnen ward, woto en jeden fründlichst inladen is, daran Deel to nehmen.

ffr6 Dat Comite.

Deutscher Friedensrichter,

M. A. LaBuy,

186 West Madison Str., Ecke Halsted Str.

Telephon 4045.

Ausstellung gesetzlicher Dokumente.

Wohnung: 559 Noble Str. 19okt3m2

CHAS. S. WEAVER,

Advokat und Notar,

OPERA HOUSE BUILDING, 2n2m7

Ecke Washington & Clark St., Zimmer 619.

Grundeigenthums-Titel geprüft.

WM. BOLDENWECK,

Grundeigenthum, Anleihen und Versicherung.

Zimmer No. 727 Opera House Building,

Ecke Clark und Washington Str., Chicago. bw6

Hotel Delavan

143 North Clark Str. (Cor. Ontario Str.)

$1.50 & $2.00 per day.

Board and Room, $7.00 to $9.00 per week.

Day Board, $5.00 per week.

25olm7 **E. WOLF**, PROPRIETOR.

P. V. KITTLITZ & CO.,

Oeffentlicher Notar,

Zimmer 40, Metropolitan Block.

161 Ost Randolph St.,

Grundeigenthums- und Geschäfts-Office.

Lots in Grand View und Humboldt Park. **Häuser und Lots** innerhalb der Stadt zu verkaufen.

Abstracte schnell und billig untersucht. Vollmachten, Beglaubigungen 2c. 2c., ausgestellt. Uebersetzungen in kurzer Zeit angefertigt.

E. Gramaiser,

auf der Wiener Universität **diplomirte Geburtshelferin**, giebt über alle Frauen- und Kinderkrankheiten unentgeltlich Auskunft. 3231 South Halsted Str. 23o,3m,7

Photographen.

Ahlborn

333 W. Madison Str. bw6

$1.50 für 12 gute Kabinet-Photographien.

Henry Levin, Photograph,

547 Milwaukee Ave.

Das feinste Atelier, die beste Arbeit, mäßige Preise. Jeder, der diese Annonce vorzeigt, erhält 2 Bilder extra 5no,1m,8

Passendes Weihnachts- und Neujahrs-Geschenk!

Liefere von heute ab ein Dutzend Cabinet-Photographien für $2.00.

Gratis: 1 größeres Bild, 8x10, mit einem prachtvollen Rahmen. Kommt und überzeugt Euch. 20n1j7

Henry Hübner, Photograph

305 North Ave.

Kleine Anzeigen.

Kleine „Verlangt"- und „Gesucht"-Anzeigen, deren Raum 2 bis 3 Zeilen nicht übersteigt, nimmt die „Abendpost" bis auf Weiteres einmal unentgeltlich auf.

Verlangt: Männer und Knaben.

Verlangt. Ordentliche Leute, um den „Germania Kalender zu verkaufen. Hoher Verdienst. 84—86 La Salle Str. Room 19. 21no,1w,8

Verlangt: Gute Leute um Kalender zu verkaufen, höchster Rabatt. 76 5. Ave. Room 1. 10o,3m8

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 357 Ost North Ave. 10

Verlangt: Eine gesunde, alleinstehende Kinderamme. 279 W. Adamsstr. ffamo10

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1109 Milwaukee Ave. 10

Verlangt: Deutsche Frauen, welche geneigt sind unsere importirten Leinenwaaren, als Schürzen, Taschentücher 2c. kommissionsweise zu verkaufen. Gfrörer & Leder, 518 N. Wells Str. no21,1w,8

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit; ein erst aus Deutschland eingewandertes vorgezogen. Nachzufragen von 11 bis 12 Uhr, Zimmer 40, Metropolitan Block. do,fr,sa,8

Verlangt: Ein Mädchen von 14—15 Jahren. 687 S. Union Str. do,fr,8

Verlangt: 100 gute Mädchen für Hotels, Privatfamilien und Boardinghäuser. — Herrschaften, welche Hülfe brauchen, ersuche ich gefälligst vorzusprechen. Frau E. B. Alvensleben, 452 Milwaukee Ave., nahe W. Chicago Ave. 4no,24t,8

Stellungen suchen: Männer.

Gesucht: Gebildeter junger Mann, des Englischen in Wort und Schrift ziemlich mächtig, und der keine Arbeit scheut, sucht Beschäftigung. A. J. M., „Abendpost". 10

Gesucht: Ein junger Mann sucht irgend welche Beschäftigung. Adresse: D. K., „Abendpost". 10

Gesucht: Tüchtiger, englisch, deutsch, holländisch correspondirender Kaufmann wünscht Beschäftigung irgend welcher Art, Lohn circa $6 per Woche. Prima City-Referenzen. Adresse: Gißler, 95 Wellsstr. 10

Gesucht: Aktive Betheiligung an einem guten Grocery-Geschäft mit 700 Dollars. Adresse: E. K., „Abendpost". 20n1w7

Gesucht: Ein tüchtiger Pianist wünscht Abends Beschäftigung. Näheres 297 North Ave., oben. 16n1w4

Gesucht: Ein thätiger Mann sucht eine gute Zeitungsroute bis zu 400 Kunden auf der Nord- oder Westseite zu kaufen. Offerten unter H. K., „Abendpost." bw6

Stellungen suchen: Frauen.

Gesucht: Eine Frau wünscht Wäsche in's Haus zu nehmen. Empfehlungen stehen zur Seite. 45 Hoffman Avenue. 10

Gesucht: Ein anständiges Mädchen wünscht eine Stelle als Haushälterin, am liebsten beim alleinstehenden Herrn. 545 N. Franklin Str. mdof7

Kauf- und Verkaufs-Angebote.

Verkaufs- und Vermiethsanzeigen, „Verloren", „Gefunden" und ähnliche Annoncen, kosten 1 Cent das Wort.

Zu verkaufen: Ein zweistöckiges Brickhaus mit Basement und Grundstück; bringt 520 Dollars Rente. 138 Osgoodstr., hinten zweite Etage. 10

Zu verkaufen: Ein noch beinahe neuer Parlorofen ist billig zu verkaufen. 225 Chestnutstr. ffa10

Zu kaufen gesucht: Ein fehlerfreies Ponny oder kleines Pferd nebst gedecktem Delivery- oder Laundry-Wagen. Schriftliche Offerten, J. M., 755 Lincoln Ave. do,fr,8

Zu verkaufen: Eine Parloreinrichtung und ein Kochofen sowie Bedstelle, Lounge 2c. wegen Abreise sehr billig. 1822 N. Paulina Str. do,fr,fa8

Zu verkaufen: Verschiedene 10 bis 40 Acker-Stücke, Nord und Nordwest, ausgezeichnet für Bauplätze und Brickyards. A. Limberg, 1740 N. Ashland Ave. dff8

Zu verkaufen: 80 Acres, Südseite, zum Auslegen in Lots, für nur $275 per Acre. — 5 Acres, Nordwestseite, in Lots ausgelegt, für $12,000. — 5 Acres an Sulzer Str. und Crawford Ave., Ecke, für $14,000. — Brickhaus und Lot, N. Halsted Str., für $6500, Bargain. P. V. Kittlitz & Co., Room 40, 161 Randolph Str. (Metropolitan Block). 21no,8t,8

Zu verkaufen: Eine Hobelbank. F. K., 125 Orchard Str. do,fr,8

Zu verkaufen bei Fricke Bros. & Co., 16 Metropolitan Block, 163 Randolph Str.

Cottage mit 6 Zimmern, Basement und Bodenraum auf einer großen Lot $1900. Kleine Anzahlung und monatliche Termine. Ecke an Seminary Ave. Billig! Lot an Clybourn Ave., südlich von Racine. Billig! Billige Häuser und Lotten in allen Stadttheilen. d,f,8

Zu verkaufen: Ein gutgehender Cigarren- und Candy-Store. 329 Larrabee Str. mdof7

Zu verkaufen: Sehr billig, dringender Umstände halber, eine Brick-Cottage in guter Nachbarschaft. Preis $1100. Kleine Anzahlung, Rest in monatlichen Abzahlungen, wenn gewünscht. 3332 Lundy Str., nahe Archer Ave. und Robey Str. 19n1w6

Farm zu verkaufen: 120 Acker Land. Preis $1500, Hälfte muß anbezahlt werden; nachzufragen bei John C. Pelzer, 131 Iowa Str., Chicago, Jll. 19n1w

123 Blue Island Ave. 500 Nähmaschinen aller Art. Der billigste Platz auf Erden zum Einkaufen. 24okm4

Bevor man kauft, sehe man sich unser Lager von Parlor-Meublement an und schicke zum Aufpolstern nach 281 Wabash Ave., Ecke Van Buren Str. 0bw7

Wir führen Spezialitäten in Parlor-Möbeln, Toilette-Gegenständen in 281 Wabash Ave. 4

Zimmer und Wohnungen.

Verlangt: Ein anständiger Mann kann Kost und Schlafstelle finden bei deutschen Leuten. No. 3436 Wallacestr. ffa10

Verlangt: Eine deutsche Familie wünscht zwei anständige Leute in Kost und Logis; Federbett, mit Benutzung des Frontzimmers. 418 Larrabeestr. ffa10

Zu Miethen gesucht: Ein alleinstehender Mann sucht ein unmöblirtes Frontzimmer auf der Nordseite. Adresse: C. H., 85 Clybourn Ave. frfa10

Zu vermiethen: In einem Privathause 2 Schlafzimmer, ein Frontzimmer; billig. 184½ Ost Ohiostraße, 1. Etage. 10

Verschiedenes.

Die feinsten deutschen Filzschuhe und Pantoffeln fabrizirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 226 Clybourn Avenue. 22no2w10

Verlangt: Leute, die an Magenübeln leiden, sollten bei J. Walther, Apotheker, No. 527 S. Halsted Straße, Chicago, vorsprechen oder nach dem Buche über chronische Unverdaulichkeit, ihre Ursachen und Behandlung, schicken. Zahlreiche Zeugnisse über erfolgte Kuren. Frei für Jedermann. 13nmmf4m4

Ausgebrannte Oefen werden gut ausgebessert mit Feuerklee. Auch Feuerklee zum Verkauf. 128 Mohawk Str. do,fr,fa,8

Seht, bevor Ihr kauft! Aug. Weinert, Fabrikant und Händler in Schuhen und Stiefeln. 774 Hoyne Ave., nahe Belmont. mdoff7

Aufgepaßt, Lake View und Nordseite — $20—$000 zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen und allen Arten von Einrichtungen 2c. und aller Art persönlichen Eigenthum: Raten niedrig: kein Aufenthalt; 1—12 Monate Zeit. Eigenthum nicht fortgenommen. Zurückzahlungen nach Belieben; ehrliche Behandlung; im Falle Ihr Anleihen von anderen Leuten habt nehmen wir sie auf und erneuern sie. Lake View Loan Co., 681 Lincoln Ave. und 891 Clybourn Ave., nahe Fullerton. 16no,3m,8

Piano, Orgeln 2c.

Julius Bauer & Co. offeriren für die nächsten Tage besondere **Bargains in Pianos!**

Neue Upright-Pianos, völlig garantirt für $200.

☞ Eine Anzahl selbstspielender Orgeln, — Orchestrones zum Kosten-Preise.

Julius Bauer & Co., 156—158 Wabash Avenue. no16,1w3

W. W. SIMPSON,

Neuer Piano und Zimmerorgel-Laden. 384 Milwaukee Av. Man kann dort ein Piano gegen Baar oder monatliche Abzahlungen zum denkbar niedrigsten Preise kaufen. Geringe Geschäftsunkosten. Zwanzig Procent bei jedem Einkauf gespart. 24o,24t,8

W. W. Simpson.

Hamond Hydrophatic Institute, 182 State Str., gegenüber dem Palmer Haus.

Neueingerichtet und bis in's Kleinste elegant ausgestattet. Die Geschäftsführerin, Frau Dr. Neil, gestützt auf 20jährige Erfahrung in östlichen Städten und ähnlichen Instituten im Westen, versichert ihren Kunden vollste Zufriedenheit, da sie nur erfahrene Leute beschäftigt. Die folgenden Bäder sind eine Specialität. Electrothermal, Dampf, Luft, Hemlock, Schwefel, Eucalyptus, See-Salz, Massage und schwedische Reibungsbäder. Augenblickliche Abhülfe wird geschaffen und in den meisten Fällen sofortige Heilung von Rheumatismus, Neuralgie, Paralysis, Schlaflosigkeit, Nieren, Leber und allen Arten von Hautkrankheiten. Alle renommirten Aerzte werden hiermit eingeladen das Institut zu besuchen und zu inspiciren. Office-Stunden von 9 Uhr morg. bis 8 Uhr nachmitt., Sonntags von 9 morg. bis 1 Uhr Nachmittags. Man nehme den Fahrstuhl nach der dritten Etage. 22o,3mo,3

Western Medical & Surgical Institute, 127 La Salle Str., **Dr. R. Greer**, seit 30 Jahren praktizirend, giebt freien Rath über alle speziellen Männerkrankheiten. Dr. Greers neue Heilmittel kuriren sofort. Ein sicheres Mittel gegen Nervenschwächen. Sprechstunden 9—8 täglich, Sonntags 10—12. n12,1j,8

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago, St. Paul & Kansas City-Eisenbahn.

Linie der Schnell-Expreßzüge (Limited) nach St. Paul und Minneapolis. Stadt-Ticket-Office, No. 204 Clark Str., Depot Ecke Harrison und 5. Ave.

Alle Züge täglich	Abfahrt	Ankunft
St. Paul & Minn. Limited Expreß	5.30 N	9.33 M
Des Moines & St. Joe Lim. Expreß	5.00 N	9.33 M
St. Paul und Minn. Nacht-Expreß	11.00 N	10.45 A
St. Charles & Sycamore Local	11.00 A	10.45 A
St. Charles & Byron Local	4.30 N	10.10 M

Chicago & Alton-Eisenbahn.

Grand Union Passagier-Depot, Canal Str., zwischen Madison und Adams Str.

	Abgang	Ankunft
Pacific Vestibuled Expreß	*12.00 M	1.30 N
Kansas City Vestibuled Lim.	* 6.00 N	8.00 B
Kansas City, Col. & Utah Expreß	*11.20 N	7.35 B
St. Louis Vestibuled Limited	* 9.00 N	7.15 B
Springfield & St. Louis Tag-Expreß	† 9.00 B	7.30 N
Springfield & St. Louis Nacht-Expr.	*11.20 N	7.35 B
Joliet & Streator Accom.	† 5.00 N	9.30 B

* Täglich. † Täglich Sonntags ausgenommen.

Santa Fe Route. Chicago—Kansas City.

Züge gehen ab von Dearborn-Station, Ecke Dearborn und Polk Straße.

	Abfahrt.	Ankunft.
Galesburg & Ft. Madison Expreß	† 8.00 M	† 7.15 N
Kansas City, Los Angeles u. San Diego Vestibule Schnellzug	* 5.25 N	* 9.00 M
Streator, Joliet und Pekin Expreß	† 1.15 N	† 2.10 N
San Francisco Expreß	* 11.30 N	* 7.00 M
Kansas City, Atchison & St. Joseph Expreß	11.30 N	7.00 M

* Täglich. † Sonntag ausgenommen.

Offices: 212 Clark Straße, Ecke Adams.

Michigan Central.

New York Central und Hudson River, Boston und Albany-Eisenbahnen. „Die Niagara Falls Route." Depots: Fuß von Lake Straße und am Fuß von 22. Straße. Ticket-Offices: 67 Clark Straße, Südost-Ecke von Randolph Straße, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Post (über Haupt-Linie)	† 7.55 M	† 7.55 N
New York u. Boston Tag-Expreß	† 10.35 M	† 4.35 N
New York und Boston Limited	* 3.10 N	* 9.00 M
Kalamazoo Accommodation	† 4.50 N	† 11.20 M
Atlantic Expreß	* 10.10 N	7.45 M
Nacht-Expreß	* 9.10 N	† 7.00 M
Ueber die Chicago und West-Michigan-Bahn.		
Grand Rapids u. Muskegon Post	† 7.55 M	† 7.55 N
Grand Rapids u. Muskegon Exp.	† 4.40 N	† 3.20 N
Grand Rapids u. Musk. Sleeper	† 10.10 N	† 7.00 M

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags. ‡ Ausgenommen Samstags.

Lake Shore und Mich. Southern, New York Central, Boston und Albany Eisenbahnen.

Die Züge gehen ab und kommen an wie folgt: Chicago Lake Shore Depot, Van Buren Str. New York — Grand Central Depot, 42. Str. Boston — Boston und Albany Depot, Kneeland Str. Ticket-Offices, 66 Clark Str. — Depot, 22. Str. — Grand Pacific und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Postzug (alte Linie)	* 8.00 M	* 6.45 N
N. Y. und Boston Tag-Expreß	* 8.50 M	* 6.45 N
New York und Boston Schnellzug	§ 3.00 N	§ 9.00 M
Vestibule Limited	5.30 N	9.50 M
New York und Boston Expreß	§ 7.45 N	§ 7.35 M
Nacht-Expreß N. Y. und Boston	* 11.30 N	* 7.00 M
Elkhart und Goshen Accom.		§ 11.00 M

§ Täglich. * Sonntags ausgenommen.

Die Pennsylvania-Linien.

Union Passagier-Station, Canal Straße, zwischen Madison und Adams. Ticket-Offices, 65 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific Hotel.

Züge gehen nach New York, Philadelphia, Baltimore, Washington und Pittsburgh.	
F Mail Expreß	† 8.00 B
P Penna. Spezial	* 10.00 B
F Schnellzug	* 3.15 N
F Penna. Limited	* 5.00 N
P Eastern Expreß	* 8.15 N
F Atlantic Expreß	* 11.30 N
P Nach Louisville, Cincinnati, Indianapolis, Columbus und dem Süden	† 8.30 B, * 8.55 N

F Via Fort Wayne Route. P Via Pan Handle Route. Expreßzüge kommen in Chicago an um *6.55 B., *7.00 B., *9.00 B., † 5.00 A., *6.30 A., *9.30 A.

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Great Rock-Island Route.

Depot Ecke Van Buren und Sherman Str. Ticket-Offices: 104 Clark Str., Neues Opernhaus-Gebäude, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt.	Ankunft.
Illinois und Iowa Expreß	† 8.15 M	† 7.25 A
Council Bluffs, Sioux Falls, Peoria & Dakota Expreß	† 1.00 N	† 1.25 N
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Expreß	* 1.00 N	* 1.25 N
Kansas City, Leavenworth, Denver, Colorado Springs & Pueblo Solid Vestibule Expreß	* 4.45 N	* 9.40 M
St. Joseph, Atchison, Colorado Springs, Denver und Pueblo Limited Vestibule Expreß	* 5.00 N	* 9.20 M
Council Bluffs und Omaha Solid Limited Vestibule Expreß	* 3.00 N	* 1.30 N
Joliet Accommodation	* 4.00 N	* 10.45 M
Peru Accommodation	† 5.05 N	† 10.30 M
Council Bluffs Nacht-Expreß	* 10.30 N	* 6.50 M
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Nacht-Expreß	* 10.30 N	¶ 6.50 M
Peoria Nacht-Expreß	‡ 11.30 N	¶ 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Nacht-Expreß	‡ 11.30 N	* 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Samstag Nacht-Expreß	x 10.30 N	o 6.50 M

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag. ‡ Täglich, ausgenommen Samstag. ¶ Täglich, ausgenommen Montag. x Nur Samstag. o Nur Montag.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Office Nos. 206—208 Clark St., an der Western Ave. Station, Ecke Kinzie u. Oakley Str., und am Depot, Ecke Wells u. Kinzie St.

	Abfahrt	Ankunft
Council Bluffs, Omaha, Denver, Lincoln, Sioux City, Des Moines, sowie nach Orten in Californien und Oregon	§ 12.01 N, § 5.30 N, § 10.30 N	§ 12.00 N, § 7.00 M, § 6.50 M
Nebraska, Black Hills u. Wyoming	§ 5.30 N	§ 7.00 M
St. Paul, Minneapolis, Duluth und Ashland, Madison	§ 5.30 N, § 10.35 N	§ 9.30 M, § 7.00 M
Huron, Aberdeen, Winona, und Madison, Janesville u. Beloit.	* 9.00 M, † 9.00 N	* 6.50 A, ‡ 6.25 M
Milwaukee und Racine	x 8.30 M, * 5.00 N, § 7.30 N, § 9.05 N	§ 1.50 N, * 4.00 N, § 9.45 N, § 6.30 M
Madison und Waukesha via Milwaukee	* 8.00 M, * 11.30 M	* 9.45 M, § 1.50 N
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, und Menasha, Appleton und Green Bay	§ 3.00 N, * 11.30 M, § 9.05 N	§ 7.00 M, * 1.50 N, § 6.30 M
Oshkosh, Neenah und Appleton	§ 3.00 N	§ 7.00 A
Marquette und Lake Superior	§ 9.05 N	§ 6.30 M
Ripon, Green Lake und Princeton	* 3.00 N, * 11.30 M	* 6.30 M, * 1.50 N
Ashland, Hurley, Appleton, Wausau und Duluth	* 9.05 N, § 3.00 N, † 9.05 N	* 6.30 M, § 1.50 N, ‡ 6.30 M
Jamesville, Watertown, Fond du Lac und Oshkosh	* 9.20 M, * 4.45 N	* 4.30 N, * 10.25 M
Freeport, Rockford und Elgin	* 10.15 M, * 4.15 N, * 11.30 N	* 2.40 N, * 10.30 M, * 11.25 A
Rockford und Elgin	* 7.15 M	* 5.50 A
Rockford via Harvard	§ 9.00 M	§ 6.50 A

§ Täglich. * Täglich, Sonntags ausgenommen. x Nur Sonntags. † Täglich, Samstag ausgenommen. ‡ Täglich, Montag ausgenommen.

Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn.

Union Passagier-Bahnhof, Ecke Madison-, Canal- und Adams Str. Stadt-Officen, 209 Clark Str. a täglich, b täglich, ausgenommen Sonntags, c täglich, ausgenommen Samstags, d täglich, ausgenommen Montags.

	Abfahrt	Ankunft
Milwaukee, St. Paul & Minneapolis	b 8.00 M, a 5.30 N, a 11.00 A	b 10.00 M, a 9.30 M, a 7.00 M
Milwaukee, Madison und Westen	b 11.30 M, a 11.00 A	a 7.00 A, d 7.00 M
Milwaukee und Madison	b 3.00 N	b 1.15 N
Milwaukee, nur Sonntags	8.30 M	1.45 N
Milwaukee	b 3.00 N, b 7.30 N	b 10.30 M, b 1.15 N, a 4.00 N
Marquette & Lake Superior	a 11.00 A	a 7.00 M
Iron Mountain & Menominee	b 11.30 M	b 7.00 N
Cedar Rapids, Sioux City, Omaha, Denver und San Francisco	a 12.30 N, a 11.10 A	a 1.00 N, a 6.50 M
Dubuque, Iowa und Dakota Plätze	a 12.30 N, b 11.10 A	b 2.30 N, b 6.50 M
Kansas City und St. Joseph	c 11.00 A	d 6.50 M

Für Fahrpläne nach anderen Punkten spreche man in den Ticket-Officen vor.

Wisconsin Central.

Depot: Ecke Harrison Straße und Fifth Avenue. Stadt-Ticket-Offices: 205 Clark Straße.

Züge nach St. Paul und Minneapolis verlassen Chicago um *5.00 N und *10.45 A. Chippewa Falls und Eau Claire †8.00 M, *5.00 N und 10.45 A. Ashland, Duluth und Lake Superior *5.00 N und †10.45 Abends. Fond du Lac, Oshkosh und Neenah †8.00 M, *3.00 N, *5.00 N und *10.45 A. Waukesha *8.00 M, *3.00 N, *5.00 N, *10.45 A.

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 64 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific Hotel. Bahnhof, Polk Str., zwischen State und Clark Str.

	Abfahrt	Ankunft
Danville und Terre Haute Postzug	* 8.00 M	* 6.20 N
Evansville & Indianapolis Linie	§ 11.20 N	§ 7.05 M
Nashville und Southern Schnell-Linie	§ 3.35 N	§ 11.40 M
Paris, Marshall und Cairo Linie	§ 3.35 N	§ 7.05 M
Momence Passagier	* 5.15 N	* 8.15 M

Burlington Route. — C. B. & Q. Eisenbahn.

Für Tickets und Schlafwagen spreche vor 211 Clark Straße und im Union-Bahnhofe, Canal Straße, zwischen Madison und Adams St.

	Abfahrt	Ankunft
Galesburg, Streator & Rockford	† 8.45 M	† 6.50 N
Council Bluffs, Omaha & Denver	* 12.01 N	* 2.30 N
Von Council Bluffs, Schnellzug	—	* 11.50 M
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	† 10.35 M
Streator und Mendota	† 4.30 N	† 10.35 M
Omaha und Denver	* 5.30 N	* 7.00 M
Kansas City, St. Joseph und Atchison	* 5.45 N	* 9.15 M
Hannibal, Galveston und Texas	* 5.45 N	* 9.15 M
St. Paul und Minneapolis	* 5.10 N	* 9.30 M
Omaha, Council Bluffs, Cheyenne und Denver	* 10.30 N	* 6.30 M
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Quincy	* 10.30 N	* 6.30 M
St. Paul und Minneapolis	‡ 10.50 N	† 10.55 A

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags. ‡ Täglich, ausgenommen Samstags.

Chicago und Atlantic-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 107 Süd Clark Str., Dearborn Station, Polk Straße Ecke Fourth Avenue, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
New York Boston & Philadelphia Expreß	x 7.20 M	x 8.25 M
New York & Boston Limited	x 10.15 M	x 9.00 M
Philadelphia Expreß	x 10.15 M	x 9.00 M
Lima, Marion & Columbus	o 7.50 M	o 6.15 N
North Hudson Accommodation	x 5.35 N	x 9.10 M
Jamestown & Buffalo	x 10.15 M	x 9.00 M
Jamestown & Buffalo	x 7.20 M	x 8.25 M

x Täglich. o Ausgenommen Sonntags.

Recht des Herzens.

Novelle von Schmidt-Weißenfels.

Der Fürst von Rothberg-Millin war von einer sommerlichen Reise nach Deutschland auf sein Stammschloß in Mähren zurückgekehrt und wurde daselbst von seinem Sohn, Prinz Alexander, in gebührender Aufmerksamkeit empfangen. Die sechzig Jahre des Fürsten hatten seine große, stattliche Gestalt nur wenig zu beugen vermocht. Wie er in seinen jungen Jahren für den vollendeten Cavalier in der vornehmsten Gesellschaft von Wien galt, so auch als alternder Herr für ein Musterbild aristokratischer Vornehmheit; in jeder Bewegung, in jeder Miene seines scharfgeschnittenen Gesichts, in jeder Aeußerung der Mann, der sich seiner Würde als Nachkomme eines uralten Geschlechts, seines Reichthums und seiner ererbten, fast souveränen Stellung im Staate bewußt und sie zu zeigen auch beflissen war.

Anders sein einziger Sohn, ein junger Mann von 22 Jahren. In nichts Aeußerlichem konnte man ihn ähnlich dem Vater nennen. Seine Gestalt war klein und gedrungen, seine Haltung zwanglos, sein Wesen schlicht und ohne jede stolze Vornehmheit. Mit seinem dunklen, lockigen Haar, das seine breite Stirn umrahmte, hatte er etwas von künstlerischem Typus und seine Lieblingsbeschäftigungen richteten sich in der That auf künstlerische Ziele. Er malte vortrefflich, dichtete nicht übel, spielte gern Theater und besuchte es im nahen Brünn, wenn nicht in Wien oder Prag auf gelegentlichen Ausflügen dahin, so oft als möglich, und ebenso besaß er eine gediegene musikalische Bildung.

Er wollte sich nach der Begrüßung seines Vaters in seine Gemächer und zu seinen geliebten Studien zurückziehen, aber der Fürst wünschte mit ihm zu sprechen und daß er deßhalb ihn in sein Cabinet begleite. Dort bot er ihm einen der alterthümlichen hochlehnigen Sessel an, und nachdem der Kammerdiener seinen Gebieter des Reiseüberrocks entledigt, nahm dieser selber in dem Lehnstuhl vor seinem mächtigen Schreibtisch Platz.

„Ich komme, Alexander," redete er seinen Sohn an, sobald der Diener das große Gemach verlassen hatte, „um Dich fortzuschicken. Es wäre mir lieb, wenn Du noch heute nach Bayern abreisen würdest, um Dich meinem Vetter, dem Altgrafen Karl von Rothberg-Bielen und seiner Familie vorzustellen."

Der Prinz hörte aufmerksam zu und erwartete schweigend, was sein Vater zur Erklärung einer so überraschenden Mittheilung des weiteren äußern würde.

Fürst Franz hüstelte hinter der schmalen, feinen Hand, die er vor den Mund gehoben, und mit derselben sich dann das kurz geschorene, dichte, weiße Haupthaar überstreichend, fuhr er in der That fort:

„Wir haben mit diesen Verwandten bisher keine persönlichen Beziehungen gehabt," und wie sich verbessernd, wiederholte der Fürst den Sinn seiner Worte in der Fassung: „Ich und sie waren uns immer fremd geblieben, obgleich sie der mir zunächst verwandten Linie meines Hauses angehören. Eine Entfremdung, die von meinen in Gott ruhenden Eltern, welche sich wegen eines Erbschaftshandels mit ihnen entzweiten, auf mich überging."

Alexander nickte seinem Vater darauf zu, weil derselbe inne hielt und einen langen Blick seiner hellen blauen Augen auf ihn richtete.

„Diese Verhältnisse," fuhr Fürst Karl wieder fort, „mußt Du erfahren, weil sie sich nunmehr geändert haben und vollends in ihr Gegentheil durch Dich gewandelt werden sollen."

„Durch mich?" fragte der junge Prinz weniger überrascht als bedenklich, und eine schattenvolle Veränderung seines sonst freundlichen Gesichts verrieth, daß die Worte seines Vaters eine nicht angenehme Ahnung ihrer Absichten in ihm aufgerufen hatten.

„Ja, Alexander. Es genüge Dir die Erklärung, daß ich mich mit dem Altgrafen Karl durch Vermittlung Dritter versöhnt habe, daß ich seiner Einladung folgte und ihm auf seinem Familienschloß meinen Besuch machte, vortreffliche Aufnahme dort fand, mich mit ihm aussprach und dahin verständigte, unsere Versöhnung durch eine Heirath seiner Tochter Elvira mit Dir zu besiegeln."

Der Prinz lächelte ein wenig, da seine Ahnung sich bestätigte; aber dies bittere Lächeln verfloß sehr bald und er neigte sein Antlitz nieder, um bei dem Spiel seiner Hände mit den Fingernägeln scheinbar nachdenklich sich dem Zuhören der väterlichen Eröffnungen hinzugeben.

Der Fürst holte aus der Brusttasche seines Rockes eine Photographie in Cabinetformat hervor, löste den Umschlag davon und hielt sie seinem Sohne hin:

„Comtesse Elvira!"

Der Prinz warf einen flüchtigen Blick darauf, sagte jedoch kein Wort.

„Deine Zukünftige," setzte Fürst Karl hinzu und nach einer kleinen Weile mit mehr Betonung und das mißmuthig gewordene Gesicht Alexanders schärfer betrachtend: „So hoffe ich."

Wieder schwieg der Prinz.

„Sie ist zwanzig Jahr," hob sein Vater wieder an, „groß, schlank, ein wenig hager, wie es in der weiblichen bairischen Rasse edlen Bluts fast herkömmlich ist, feurigen Wesens, sehr unterhaltend, von guter Bildung, obwohl etwas bajuvarisch formlos und von derber Offenherzigkeit, die wir in unseren Kreisen der österreichischen Aristokratie nicht gewöhnt sind. Aber dies wird Dir gerade gefallen, Du hast wirklich etwas Verwandtes im Charakter mit ihr, und, wie Du siehst, sie ist nicht übel im Gesicht, schöne, schwarze Augen, berückender Ausdruck sogar darin."

Nach dieser Schilderung des Originals hielt er dem Prinzen abermals das Bildniß hin, um ihn zu veranlassen, seinerseits eine Meinung darüber zu äußern.

„Sehr dankbar, mein Vater," sagte auch derselbe, die Augen auf das Porträt gerichtet. „Und weiß sie schon, was ihre Bestimmung sein soll?"

„Gewiß, und ich habe ihr auch Deine Photographie gegeben."

„Ah, dieh namst Du mit?"

„Ja, ich dachte schon bei der Abreise an die Wahrscheinlichkeit einer solchen Verbindung."

Alexander zögerte mit einer Antwort darauf; endlich schien er den Muth dazu gefunden zu haben und fragte:

„Ist die chère cousine auch einverstanden?"

Der Fürst machte eine Miene, die Unwilligkeit ausdrückte.

„Chère cousine!" stieß er halblaut hervor. „Eine bestehende verwandtschaftliche Beziehung Deinerseits mit ihr kommt ja gar nicht hierbei in Betracht," äußerte er dann heftiger. „Sie soll Deine Frau werden. Schicklicher Weise sollt Ihr Euch erst persönlich sehen, sprechen, kennen lernen, ehe die Sache abgeschlossen wird."

„Und wenn nun gegenseitig keine Neigung bei den Beiden vorhanden ist, welche die Ehe eingehen sollen?"

„Dachte ich mir doch so etwas!" rief der Fürst verdrießlich. „Ohne Widerspruch kommst Du ja meinen Wünschen und weislich für Dich gefaßten Absichten niemals nach. Du bist auch nichts von alledem geworden, was in meinen Plänen lag und wie es sich für einen Träger meines Namens"—er zögerte unwillkürlich — „für meinen Sohn und einzigen Erben geziemt hätte. Kein Soldat, kein Diplomat, kein Freund der Hofgesellschaft, der Etikette, der vornehmen Unterhaltungen, wie Sport, Jagd und dergleichen. Statt dessen diese Marotten, Pinsel, Feder und Fidelbogen und ein ungebundenes Leben zu führen, welches ohne aristokratischen Ehrgeiz seine Neigungen nach unten hin sucht. Als wenn Du von ganz anderer Art bist als ich, von ganz anderem Blut!"

„Diese Vorwürfe machst Du mir ja nicht zum ersten Mal, Vater!" entgegnete der Prinz gelassen. „Aber was kann ich dafür, daß ich wurde, wie ich bin, trotzdem Du ja meine Erziehung mit großer Sorgfalt nach dem Tode meiner Mutter geleitet hast? Meine Natur muß es so gewollt haben und warum soll ich mich ihr widersetzen, sie verkünsteln wollen? Mir thut's oft sehr weh, daß Du mich wie einen entarteten Sohn ansiehst, wie es auch meine Mutter schon gethan!"

Fürst Franz machte mit erregter Miene eine abwehrende Bewegung und sagte hastig:

„Laß dies, Alexander! Ich wollte Dich nicht kränken. Du bildest Dir etwas darauf ein, der Sohn einer neuen Zeit zu sein, welche die Anschauungen, in denen ich meine innere Genugthuung wie auch die äußerliche finde, bespöttelt und mit demokratischem Hochgefühl nicht mehr gelten lassen will. Gut, wir werden uns einander nicht bekehren. Ich bitte nur, wo es sich um die Familienehre handelt, mir nicht entgegen zu handeln. Darin sollen Sohn und Vater immer einig sein. Kommen wir auf die Heirath mit Elvira zurück. Du kennst die Comtesse nicht und sollst sie jetzt kennen lernen in der Absicht, in meiner Absicht, sich mit ihr zu vermählen."

„Auch wenn sie mir mißfiele, komme ich ebenfalls darauf zurück, Vater. Oder ich ihr?"

„Erstens nehme ich dies nicht an, und zweitens — wenn es keine Heirath aus Neigung werden sollte, so wird es eine aus Vernunft, aus Familieninteresse der Rothberg, auf Wunsch der Väter und Oberhäupter ihrer Familie werden. Solchen Rücksichten Rechnung zu tragen, bist Du mir und Deinem Stande schuldig. Du wirst besonnen sein und Dich nicht vorweg schon mit mir in Zwiespalt setzen. Reise nach Baiern und mache Deine Aufwartung beim Altgrafen Karl, um Comtesse Elvira zunächst kennen zu lernen. Sie wird Dir nicht mißfallen. Im Gegentheil, ist meine Ueberzeugung."

Alexander hatte große Lust, darauf weiter in der widerspruchslustigen Art zu antworten, welche er bereits angeschlagen und die seinen Vater so ersichtlich gereizt hatte. Es schien, als habe er Gründe, so zu antworten, dem Mienenspiel nach, welches einen inneren Kampf verrieth. Aber er unterdrückte all' die Aeußerungen, die sich ihm aus der Brust auf die Lippen drängten, und sagte nur mit Entschlossenheit:

„Ich werde gehorchen, Vater, und noch heute meine Reise antreten."

Der Fürst nickte ihm jetzt mit gütiger Miene zu.

„Gut denn. Bevor Du abreisest, spreche ich Dich noch jedenfalls. Ich werde mich mit Dir verständigen, wohin Du mir brieflich Deine Berichte senden wirst; denn ich muß nächster Tage nach Prag und dann ausnahmsweise meine Cur diesmal statt in Karlsbad in Marienbad nehmen. Ich denke, daß Du mindestens zwei oder drei Wochen beim Altgrafen zu Gast sein wirst und vielleicht über Marienbad zurückreisest."

Damit war diese Unterredung zwischen Vater und Sohn zu Ende und der letztere verließ das Cabinet.

Nachmittags fuhr Prinz Alexander vom Schloß nach der nahen Eisenbahnstation und benutzte den eintreffenden Zug nach Brünn, nachdem er dahin eine Depesche aufgegeben. Er reiste von da nicht sogleich weiter, ließ aber sein Gepäck auf dem Bahnhof. Ein Fiaker mußte ihn nach dem Innern der Stadt fahren, und der Besuch, zu dem er sich durch die Depesche angemeldet, galt der Opernsängerin Juliane Sala.

Als ein Wohlbekannter und Erwarteter wurde er in ihrer Wohnung von ihr empfangen. Seit der letzten, nunmehr über den Sommer geschlossenen Saison war sie am Brünner Stadttheater, eine stattliche Erscheinung mit blonden Haaren, geistvollem Gesicht, sprechenden Augen, kirschrothen Lippen, zwischen denen die Perlenreihe ihrer weißen Zähne leuchtete. Ihr Gesang und lebenswahres Spiel hatten sie schnell zu einem Liebling des Publikums gemacht, die Bekanntschaft, welche der junge Prinz von Rothberg mit ihr gleich nach ihrem ersten Gastspiel vor Monaten zu knüpfen gewußt, zu einem ernsten Liebesverhältniß zwischen ihnen sich gestaltet.

Als Alexander mit einem gewissen Ungestüm sie begrüßt hatte, rief er übermüthig aus:

„Zwei Stunden habe ich Zeit, Liane; dann geht's mit Dampf nach Baiern zu der mir bestimmten Braut."

Sie sah ihn befremdlich an; sein Gesicht war gerötheter wie gewöhnlich, seine braunen Augen hielten sich herausfordernd auf sie gerichtet. Trieb er Scherz? Und was sollte die Reise bedeuten? Diese Fragen las er mit sichtlichem Vergnügen von ihren Augen ab.

„Ja, ja," meinte er, „jetzt geht's an die Entscheidung, Herzensweib! Ich soll auf meines Herrn Vaters bestimmten Wunsch, das ist eigentlich so gut wie Befehl bei ihm, heirathen, und natürlich, wie er will. Er hat mir die Zukünftige ausgesucht. Er hat als der Urheber meiner Tage über mein Lebensglück an der Seite einer Frau entschieden, gleichviel, ob ich sie mag oder nicht. Standesgemäß und im Interesse des fürstlichen Hauses soll diese Ehe seines einzigen Sohnes sein. Von seinem ehrenwerthen Standpunkt als eingefleischter Aristokrat hat er auch ganz recht. Wenn mir die standesgemäße Gemahlin nicht behagen sollte, nun, so kann ich mir für mein Herzensbedürfniß ja eine Geliebte suchen."

Juliane wußte ihre Verlegenheit, in welche sie diese mit lächelnder Miene, aber in bitterem Ton gesprochenen Worte versetzte, zu bemeistern. Ihr Antlitz wurde ernster; sie strich mit ihrer Hand einen Schatten aus ihren Augen, setzte sich auf das Sofa hinter dem Tisch, von welchem die Lampe ihren gedämpften Schein durch das traulich, ohne Luxus eingerichtete Zimmer warf, und erwiderte dann mild:

„Prinz, so ist es ein Abschiedsbesuch, den Sie mir machen."

„Ganz und gar nicht, Liane! Was denkst Du denn?"

Er lachte sie treuherzig an und flog neben sie auf das Sofa, ergriff ihre Hand und fuhr fort:

„Sagen kann ich Dir dies doch; aber was ich thue, wirst Du nicht bezweifeln. Ich gehe nach Baiern, stelle mich dem Altgrafen Karl, dem Vetter, von Rothberg-Bielen, vor, auch seiner Gemahlin, seinen Kindern, seiner bajuvarischen heißblütigen Tochter Elvira, die für mich bestimmt sein soll, und erkläre ihr frank und frei, daß ich schon nach meinem Sinn gewählt habe, daß aus der abgesprochenen Partie nichts werden kann. Basta! Dann reise ich wieder ab und sage meinem Herrn Vater: Juliane Sala wird mein Weib, so schwur ich es ihr aus Liebe, aus reiner, treuer Liebe, und darüber kann über den Erben von Rothberg-Mellin kommen, was wolle: Enterbung, Entmündigung meinetwegen. Ich scheere mich den Kukuk darum, kann ich mir mein freies Menschenthum und damit das Recht meines Herzens erhalten. Ich werde mir Geld verdienen mit Malen oder mit Musik und Du singst; wir werden wie ein Turteltaubenpaar leben, glücklich und frei!"

Er umarmte sie und sie ließ es geschehen. Aber er sah eine Thräne aus ihrem Auge quellen. Da zog er sie stürmisch an sich und drückte einen heißen, langen Kuß auf die Thräne.

„Die erste, die ich Dir koste, Juliane! Es soll, so Gott will, keine zweite durch meine Schuld Dir entfallen. Ich verstehe Dich—Du siehst mich dem Conflict mit meinem Vater zutreiben, und Dir bangt um mich deshalb. Du denkst, ich opfere etwas aus Liebe zu Dir und Dein gutes, edles Herz macht sich Kummer darum."

„Verhehle Dir es nicht, Alexander," sagte sie nun ernst und eindringlich zu ihm, „daß Du mir ein so großes Opfer bringen würdest, was ich nicht annehmen könnte, ohne mein Gewissen centnerschwer zu belasten. Wohl habe ich oft schon diese Stunde einer Auseinandersetzung mit Dir vorausgesehen und gewußt, daß ich Dir dann für immer entsagen muß —"

„Liane! Nein, nein!" unterbrach er sie heftig.

„Ja, mein Freund, wies sie ihn zurück. „Mein ganzes Leben voll Liebe wäre nicht im Stande, Dir zu ersetzen, was ich Dir nähme, wenn ich Dir nicht entsagte."

„O, Du gäbest mir Alles, nur Du, was meinem Leben einen verschönenden Inhalt bieten wird, Alles, was äußerlicher Glanz, Rang, Ehren, Reichthum mir nicht werth sind, mir nicht, mir niemals, geliebtes, einzig geliebtes Mädchen!"

„Würde ich Dich nicht so leidenschaftlich lieben, Alexander — ich hätte Dich von mir weisen müssen, längst. Aber dazu fehlte mir der Muth. Ich war zu schwach, bin ein schwaches Weib — und Liebe macht trunken, sagt man. Wie verständig ich auch manchmal gegen Dich sein wollte, sobald ich Dich sah, so erfaßte mich der Rausch und wonneselig taumelte ich dahin. Ach, wir armen künstlerischen Naturen, wir armen Idealisten, die doch immer nur nach Enttäuschungen ringen! Auch Du bist einer dieser Idealisten, Alex! Nun mußt Du Dich ernüchtern — — ja, Du mußt es, Prinz!"

„Sprichst Du das Urtheil über mich?" fragte er stutzend.

„Ueber mich, Geliebter. Ich bin schuldig, ich muß es tragen! Aber ich bin doch einmal durch den Himmel gewandelt, und das ist eine Seligkeit, die kein Leben wieder nimmt, kein Leid, kein Kummer."

„Ich sage Dir: Nein!" rief er leidenschaftlich dagegen. „Was kann uns abhalten, unseren Traum zu verwirklichen? Wer uns zwingen, von einander zu lassen? Ich zweifle auch nicht an Dir, wohl aber glaubst Du auf einmal nicht mehr an mich. Schändlich wäre es ja von mir, Dich belogen zu haben, Dich, Du einzige Menschenseele auf der Welt, zu der sich bisher die meinige hingezogen, sich von ihr begriffen, begeistert, beglückt fühlte! Dich verlieren heißt für mich Alles verlieren. Verstieße mich mein Vater, so würde ich meinen Trost darin finden, daß es um meines inneren Glückes willen geschah und daß zwischen ihm und mir das natürliche Band nicht so stark war, um den Gegensatz unserer Charaktere zu halten. Wenn aber Du mich verstößt —"

Er zog einen kurzen, sechsläufigen Revolver hervor und zeigte ihr denselben, indem er seinen Worten mit Nachdruck hinzusetzte:

„So wird dies mein Trost sein."

Sie erschrak nicht, als sie die Waffe in seiner Hand erblickte; vielmehr griff sie ohne Ungestüm nach derselben und entwand sie ihm, ohne daß er auch Widerstand leistete.

„Das ist unwürdig!" schalt sie ihn. „Deiner sowohl, einen so abscheulichen Gedanken zu hegen, wie auch, mir damit zu drohen. Soll diese Furcht vor einem Selbstmord um mich vielleicht die unzerreißbare Kette sein, die mich an Dich bindet?"

„Die Liebe, Deine Liebe soll es sein!" entgegnete er leidenschaftlich auf diesen Vorwurf. „Verliere ich sie, nochmals, so erachte ich mein Leben nur noch dieses Schusses werth. Es ist mein Ernst, keine Prahlerei, kein Drohen, Juliane. Aber es ist ein Wort und ein Eid, aus dem Du schließen mögest, daß ich nicht von Dir lassen werde. Du aber kannst doch diesem Gedanken nachgehen!"

„Wie denn, Alex? Auch wie Du nur, daß ich das Leben für nichts mehr werth halten würde, wäre Deine Liebe mir nicht mehr sein Inhalt. Und—"

„Das geht über Alles, uns Beiden, daß wir uns treu bleiben," rief er, während sie mit leisem Seufzen den Revolver vor sich auf den Tisch legte. „Widerstrebe mir darum nicht, mein Weib zu werden. Laß mich dafür allein handeln und hege kein Bedenken, daß ich mein Glück mit Dir erringen will. Du sagst ja, dies wäre auch das Deinige. Abstehen davon Deinerseits wäre eine Feigheit, Liane."

„Oder, glaube ich eher," antwortete sie jetzt ernst, „eine muthige That von mir."

„Ach was," fuhr er auf, als komme nun eine Verzweiflung wegen ihres Vorsatzes über ihn, „Selbstaufopferung wäre es ohne den Zweck, der Dir dabei vorschwebt. Denn ich heirathe darum nicht diese Elvira und auch eine andere nicht; nichts erreichtest Du, als mich und Dich in unserer innersten Menschennatur zu ruiniren."

„Aber die Pflicht!" stieß sie hervor, und sie schaute tief und mahnend auf sein Gesicht. „Das Gewissen! Man muß auch zu Grunde zu gehen wissen, wenn uns das Schicksal es aus Pflicht und Gewissen gebietet, wie der Soldat in der Schlacht, die er ja nicht gewollt, sich dem Tode darbieten muß."

(Fortsetzung folgt.)

Verfolgung der Deutschrussen.

Wenn von hier aus — wird aus Riga geschrieben — nicht mehr so laute und häufige Klagen nach Deutschland dringen, wie noch vor ein paar Jahren, so rührt die Thatsache nicht davon her, daß es weniger, sondern davon, daß es zu viel zu klagen gibt. In Deutschland ist man, wie es uns scheint, des baltischen Gejammers überdrüssig geworden, und so beginnt hier eine dumpfe Ergebung in das Unabwendbare, eine ingrimmige Hoffnungslosigkeit um sich zu greifen. Was hilft das Klagen? An Hilfe denkt man ja doch nirgend! Wollte man jeden Schlag, den man uns Deutschen in's Gesicht versetzt, in die Zeitungen bringen, so wäre dem kein Ende.

Bei Riga liegt die Anstalt Eichenheim, ein aus privater Anregung und privaten Mitteln errichtetes und erhaltenes Institut, in dem Hunderte von verwahrlosten armen Kindern unentgeltlich aufgenommen, erzogen und geschult worden sind und werden. Wie viel Mühe, Liebe, Opfer sind von der Bevölkerung Rigas dieser Anstalt dargebracht worden, und wie ist sie der Bevölkerung an's Herz gewachsen! Die Anstalt blühte, jährliche Sammlungen, Concerte u. s. w. schafften die Mittel herbei, und man sah in den Straßen der Stadt keine bettelnden Kinder. Jetzt ist sie mit Vernichtung bedroht. Warum? Ein Knabe sollte bestraft werden; er entläuft und gibt bei der Polizei an, ein Lehrer habe sich ungebührlich über den Zaren geäußert. Daraufhin wird der Lehrer entfernt, und der Director, ein verdienstvoller Mann, der nie sich um Politik gekümmert hat, wird ebenfalls abgesetzt. Ohne Untersuchung, auf die Angabe eines 13jährigen Knaben hin! Man sagt sogar, die Anstalt werde aufgehoben werden. — Oder: Ein untergeordneter Eisenbahnbeamter wünscht die Stelle seines Vorgesetzten zu bekommen; er gibt bei der Polizei an, derselbe habe bei einer Gelegenheit den Zaren beschimpft; der Beschuldigte leugnet und führt vier Zeugen dagegen an; diese werden nicht gehört, der Beschuldigte wird aber seiner Stelle enthoben mit dem Anerbieten, irgendwo fern in Rußland angestellt zu werden. Also im Grunde Deportation, falls der Mann mittellos und gezwungen ist, das Anerbieten anzunehmen. Der Deutsche ist den russischen Beamten gegenüber vogelfrei, rechtlos. — Oder: Ein Haus in Riga brennt; eine Spritze der freiwilligen Feuerwehr (aus meist deutscher Mannschaft bestehend und aus privaten Mitteln unterhalten — deshalb verfolgt!) ist zuerst zur Stelle, darf aber nicht arbeiten, bevor der Polizeimeister es gestattet! Endlich erscheint letzterer, verbietet aber der Spritze, zu arbeiten und wartet auf die sogenannte „Kronsfeuerwehr" (ein Regierungsinstitut). Als eine Spritze derselben heranfährt, liegen die Schläuche der freiwilligen Spritze zur Arbeit ausgezogen da, und die „Kronsspritze" hält davor an, um sie nicht zu überfahren und zu verderben; der Polizeimeister befiehlt, sofort über die Schläuche weg zu fahren, was auch geschieht. So werden wir täglich behandelt.

Ein bürgerlicher Erzherzog.

Erzherzog Johann Salvator von Oesterreich-Este heißt heute Johann Orth; er ist auf seinen eigenen Antrag durch Decret des Kaisers von Oesterreich aller seiner Würden und Titel enthoben und sein Name aus dem genealogischen Hofkalender gestrichen worden. Und welches sind die Gründe für diesen auffallenden, unerhörten Schritt? Die österreichische Presse, augenscheinlich von oben her inspirirt, sucht alle solche neugierige Fragen von vornherein durch die peremtorische Erklärung abzuschneiden, der Schleier dieses Geheimnisses werde nie gelüftet werden.

Die Geheimnißthuerei des österreichischen Hofes hat entschiedenes Unglück. Als am 30. Januar der Thronfolger zum Selbstmörder wurde, versuchte man Anfangs durch das in allerhöchsten Familien so beliebte Auskunftsmittel eines Schlagflusses die furchtbare Wahrheit zu vertuschen, ja, man scheute sich sogar nicht, Beamten und Männern der Wissenschaft die Abgabe eines wissentlich falschen Zeugnisses anzusinnen! Vergebens! Die Wahrheit des blutigen Dramas von Meyerling kam doch an den Tag.

Auch über den befremdlichen Schritt des Erzherzogs Johann dringen jetzt Nachrichten in die österreichische Presse, welche eine genügende Erklärung seines Verhaltens und seiner Beziehungen zum Kaiser geben. Es scheint nicht zweifelhaft, daß jene Nachrichten auf Wahrheit beruhen. Die Gründe sind in den Familienverhältnissen und in der militärischen Stellung des Erzherzogs zu suchen.

Vor etwa drei Jahren ließ sich nämlich Erzherzog Johann in aller Stille durch einen Feldcaplan mit Fräulein Emilie Stubel trauen. Fräulein Stubel, eine jüngere Schwester der jetzt in New York als Hotel-Eigenthümerin seßhaften, ehemaligen Wiener Soubrette Lory Stubel, welche auch auf dem kleinen deutschen Theater in Williamsburg (Brooklyn) lange Zeit mit Fabbiani auftrat, war zehn Jahre lang als „Wäschebewahrerin" in der Kammer des Erzherzogs Johann angestellt. Man wußte längst von den intimen Beziehungen zwischen ihr und dem Erzherzog, bis dieser schließlich die Legitimirung dieser Beziehungen vornahm.

Erzherzog Johann unterließ es jedoch, seine Verheirathung an maßgebender Stelle bekannt zu geben, und man war daher auch nicht in der Lage, die üblichen Consequenzen aus seinem Schritte zu ziehen. Indeß fand sich bald ein Anlaß, mit dem Erzherzog Johann zu brechen. Vor drei Jahren war dieser nämlich Militär-Obercommandirender in Oberösterreich, woselbst im Frühjahr große Manöver stattfanden. Der Erzherzog nun äußerte sich über gewisse Anordnungen des gegenwärtigen Kriegsministers Bauer, sowie über Befehle, die Kronprinz Rudolf ausgab, in außerordentlich wegwerfender Weise, und als anerkannter Fachmann der Artilleriewaffe glaubte er schärfste Kritik üben zu können.

Kronprinz Rudolf, welcher früher mit dem Erzherzog Johann freundschaftlichsten Verkehr pflegte, erfuhr hiervon und war dermaßen erbittert, daß er sogleich nach Wien zurückkehrte und vom Kaiser die Versetzung des Erzherzogs in den Ruhestand verlangte. Der Kaiser citirte den Erzherzog nach Wien, und der Letztere erklärte dem Monarchen, daß er Alles, was er über die Manöverleitung seitens des Baron Bauer und des Kronprinzen Rudolf geäußert habe, aufrecht halte....

Wenige Wochen später verließ Erzherzog Johann seinen Posten, man verzichtete auf seine weiteren Dienste. Seine Freundschaft zum Kronprinzen Rudolf hatte sich in bitteren Haß verwandelt; der Erzherzog Johann war für den Kronprinzen Rudolf, wie dieser äußerte, nur noch ein „idealer Reclameheld".... Und so mußte auch Erzherzog Johann in eine Art von Verbannung sich begeben: er zog sich auf sein bescheidenes Schloß Orth im Salzkammergut zurück und harrte besserer Zeiten. Er verweilte ein Jahr lang in Unthätigkeit.

Er versuchte, nach der Ausweisung und Entthronung des Battenbergers, mit bulgarischen Politikern Beziehungen anzuknüpfen; doch wurden seine Pläne auf den wenig begehrenswerthen bulgarischen Fürstenthron durch die Wachsamkeit der österreichischen Geheimpolizei durchkreuzt. Die bulgarischen Emissäre wurden ausgewiesen, und der Erzherzog zog sich grollend auf sein Tusculum zurück.

In Wirklichkeit hatte er sich aber durch diesen letzten Vorfall alle Hoffnung auf Versöhnung und Wiederaufnahme in den Militärdienst abgeschnitten; man verurtheilte in den maßgebenden Kreisen seine „bulgarische Idee" als eine abenteuerliche, man ließ ihn gänzlich fallen. Daß der Erzherzog seither noch mehr als ein Jahr verstreichen ließ, ehe er seinen Entschluß ausführte, beweist nur, daß er noch immer hoffte....

Nun aber hat er sich selbst sein Schicksal endgiltig entschieden. Der Brief, in welchem er die Niederlegung seines Erzherzogtitels und aller damit verbundenen Würden und Vortheile dem Kaiser bekanntgab, enthält eine Stelle, welche verdient, wörtlich citirt zu werden. Sie lautet: „Ich will nicht gleich Anderen das Geld verprassen, das von dem Schweiße der Bürger eines Staates herrührt, der meine Dienste nicht mehr beansprucht!"

Seine Zukunftspläne scheinen noch keine greifbare Gestalt angenommen zu haben, und die Nachrichten schwanken widerspruchsvoll hin und her. Ob nun Herr Johann Orth sich entscheidet, Schiffscapitän, oder Mitarbeiter Gordon Bennets am „Herald", oder Ingenieur zu werden; jedenfalls ist seine Geschichte ein lebendiger Beweis dafür, daß der Geist des neunzehnten Jahrhunderts das Gefühl für den unerträglichen Zwang der Standes- und Geburtsunterschiede, sich selbst der Vertreter der ältesten Monarchie Europas zu bemächtigen beginnt.

Die Pitapflanze.

Seit mehreren Jahren schon hatte die britische Regierung in Indien einen Preis von 50,000 Rupien für die beste Maschine zur Verarbeitung der hanfartigen Faser der Pitapflanze ausgeschrieben. Ein Fabrikant zu Leicester in England hat jetzt die Aufgabe gelöst, und damit ist die Zukunft der Pitapflanze in ein neues wichtiges Stadium getreten.

Mancher Leser wird wohl mit Erstaunen zum ersten Mal von der Pitapflanze hören, und in der That ist ihre Verbreitung auch bisher beschränkt gewesen. Sie kommt hauptsächlich in Honduras in dem Landstrich zwischen Yoro und Troxillo vor, wo sie regelrecht angebaut wird, doch wächst sie wild fast überall in Central-Amerika. Selbst auf fast gänzlich kahlem, steinigem Boden kommt diese genügsame Pflanze fort. Sie verlangt wenig Pflege, und liefert achtzehn Monate nach dem Einpflanzen bereits die erste Ernte.

Die Blätter sind sechs bis neun Fuß lang und vier Zoll breit. Auf einem Acker wachsen gewöhnlich 1000 bis 1500 Pitastengel, und diese geben einen Durchschnittsertrag von 11,000 bis 16,000 Pfund frischer Blätter. Daraus gewinnt man an zum Verarbeiten geeigneter Faser etwa 2,200 bis 3,200 Pfund, und erhält dafür nach dem New Yorker Marktpreise — das Pfund zu 25 Cents gerechnet — 616 bis 896 Dollars. Dies ist der Ertrag eines Acre. Die ganze Arbeit des Pflanzers besteht darin, die Blätter abzupflücken und zusammenzubinden. Wenige Monate nach dem Setzen der Stecklinge sind diese bereits so stark in die Höhe geschossen, daß sie das Unkraut völlig ersticken. Da in Honduras Arbeitskräfte theuer und selten sind, ist die Cultur der Pitapflanze für die dortigen Verhältnisse besonders geeignet.

Bereits sind in Nicaragua mehrere Fabriken mit den Maschinen des Fabrikanten aus Leicester aufgestellt und verarbeiten den Pitahanf. Durch diese Erfindung ist dem Staate Honduras eine neue Quelle des Wohlstandes erschlossen worden, und zweifellos wird der feine und zähe Pitahanf den Sieg über alle geringeren Producte, namentlich auch den Sisalhanf, davontragen.

Bettlerromantik.

Kürzlich wanderte eine Notiz durch alle Blätter, ein junger Mann, welcher allabendlich in den Gesellschaften der feinen Welt von New York einen der meist bewunderten Salonlöwen spielte, sei bettelnd und vagabondirend auf der Straße aufgegriffen worden. Die Polizei erkannte in ihm einen unverbesserlichen Tagedieb und Landstreicher.

Die Mehrzahl seiner Berufsgenossen bieten dem Auge des unbefangenen Beobachters allerdings wenig Anziehendes, und wenn man sie auf den Bänken des Cityhall-Parks oder in den Anlagen der Battery in malerisch-reelhaften Stellungen ausgestreckt sieht, von süßem Schlummer befangen, der nur ab und zu durch den Knüppel der auf und ab wandelnden in Grau gekleideten „Sperlingspolizisten gestört wird, so sind sie ihren Berlinern Geistesverwandten, den Penn- und Sonnenbrüdern der Jungfernhaide und des Thiergartens zum Verwechseln ähnlich. Jetzt hat der kalte, schneidende Herbstwind, der Vorbote des nahenden Winters, die Parks der großen Städte von diesen Bassermann'schen Gestalten rein gefegt; doch wäre es ein großer Irrthum, daß der Landstreicher und gewerbsmäßigen Bummler darum etwa weniger geworden wären. Im Gegentheil. Jene modernen Zigeuner Amerikas, welche unter dem landesüblichen Wort „Tramps" zusammengefaßt werden, eilen mit Eintritt der kalten Jahreszeit in Schaaren den Städten zu. Im Sommer ist ihre herrlichste Zeit; da durchschwärmen sie von New York bis Oregon, von Canada bis Florida das weite Gebiet; um Obdach sorgen sie nicht, denn auch sie singen:

Der Wald ist unser Nachtquartier,
Der Mond ist unsre Sonne!

Allerdings verschmähen sie es keineswegs, in einem Eisenbahnwagen zu nächtigen, wie sie denn überhaupt gewohnheitsmäßig die Eisenbahnen als Transportmittel und bequeme Reisegelegenheit bevorzugen. Selten reist der Tramp einsam; er liebt die Geselligkeit und weiß auch das Imposante eines massenweisen Auftretens sehr wohl zu würdigen. Wenn solch eine Gesellschaft von einem Dutzend mit kräftigen Knüppeln bewaffneter „Nomaden" sich auf den Zug schwingt, zieht es der Schaffner meist vor, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, denn er riskirt doch nur die heftigsten Hiebe, wenn er die blinden Passagiere nicht dulden will.

In welcher systematischen Weise der Tramp die Einwohner zu brandschatzen und seinen selbstsüchtigen Zwecken dienstbar zu machen versteht, darüber hat fast jeder Leser seine praktischen Erfahrungen gemacht. Auch hier „arbeitet" der Tramp in geheimem Einverständniß mit seinen Kameraden. Ihre Hieroglyphen, durch welche sie sich mit wenigen kräftigen Kreidestrichen oder kühnen Randzeichnungen an Pfosten oder Zäunen verständigen, ist bekannt genug, und hat auch schon manchen Donnelly gefunden, der das Kryptogramm dieses originellen Rothwelschs entdeckt und verkündet hat. Um Nahrung ist der Tramp nie verlegen. Er weiß sehr wohl, daß namentlich in den mehr abgelegenen Stadtvierteln die erwachsenen männlichen Mitglieder der Familie vor Abend selten nach Hause zurückkehren, die Kinder auch meist in der Schule sind. Er kann also, namentlich um die Mittagszeit, mit Sicherheit darauf rechnen, die Hausfrau allein zu finden. Die Erscheinung eines wild aussehenden, kräftigen Kerls hat für eine furchtsame Frau meist so viel stumme Beredsamkeit, daß sie ihm gern das verlangte Essen gibt, nur um ihn loszuwerden. Zum Dank malt er ihr dann sein Kryptogramm in Form eines Empfehlungsbriefs an den Thürpfosten.

Eine goldene Zeit für die Tramps bricht mit der Wahlcampagne an, und man kann sicher darauf zählen, daß kurz vor dem Wahltage die Tramps vom Lande vollzählig in den großen Städten versammelt sind. Während der Präsidentenwahl betheiligen sie sich eifrig an den großen politischen Umzügen, tragen Fackeln und Parteiabzeichen mit vielem Anstande und verdienen so täglich einen halben bis zwei Dollars. Selbstverständlich sind sie durchaus neutral; sie belächeln die Verblendung der Parteileidenschaften und marschiren heute mit den Demokraten, morgen mit den Republikanern, ja, so sauer ihnen dies auch ankommt, am folgenden Abend vielleicht mit den Temperenzlern. Man sieht, der Tramp ist vielseitig und anstellig.

Doch die Erträgnisse der Wahlcampagne sind bald aufgezehrt, und die bösen Wintermonate sind für den Tramp die dunkelste und schlimmste Zeit im Jahre. In alten Schuppen und Neubauten sucht er Obdach, "booze," wie er's in seinem Gaunerjargon nennt. Dort verbringt er frierend, in stumpfer Gleichgiltigkeit, mit Dutzenden seines Gleichen zusammengekauert, den Winter, am Tage bettelnd von Thür zu Thür. Sehnsüchtig harrt er auf den Frühling. Wenn aber das Eis aufthaut und die Natur zu neuem Leben erwacht, dann eilt der Tramp hinaus auf's Land, und das alte Schlaraffenleben beginnt von Neuem.

Jugendliche Fabrikarbeiter.

Im deutschen Reichsamt des Innern sind unlängst die amtlichen Mittheilungen aus den Berichten der Fabrik-Aufsichtsbeamten für sämmtliche deutsche Bundesstaaten zusammengestellt werden.

Diesen Mittheilungen zufolge beschäftigten im Jahre 1888: 28,554 Fabriken in Deutschland (Zunahme um 4912 gegen 1886) jugendliche Arbeiter. Von den beschäftigten jugendlichen Arbeitern waren im Alter von 14 bis 16 Jahren: 169,252 (Zunahme um 34,603). Männlichen Geschlechts waren von den jugendlichen Arbeitern im Alter von 14 bis 16 Jahren 64,9 pCt., weiblichen 35,1 pCt. (gegen 63,9 pCt. bezw. 36,1 pCt. im Jahre 1886.) Im Alter von 12 bis 14 Jahren waren 22,913 (Zunahme um 1860). Von dem Zuwachs entfielen auf Preußen 233, auf Baiern 537, auf Sachsen 1304. In Württemberg hatte sich die Zahl der kindlichen Arbeiter um 242 vermindert. Verminderungen wiesen außerdem auf: Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin, wo Kinderarbeit überhaupt nicht mehr vorkam, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Coburg-Gotha, Anhalt und Waldeck. Insgesammt wurden in Deutschland an jugendlichen Arbeitern im Alter von 12 bis 16 Jahren 192,165 (Zunahme um 36,523) beschäftigt, davon entfielen auf das männliche Geschlecht: 64,8 pCt., auf das weibliche: 35,2 pCt. (gegen 63,9 pCt. bezw. 36,1 pCt. im Jahre 1886). Von je 100 jugendlichen Arbeitern beiderlei Geschlechts waren Kinder von 12 bis 14 Jahren im Durchschnitt im Deutschen Reiche 11,9 pCt., gegen 13,5 pCt. im Jahre 1886. In Preußen betrug dieser Durchschnitt 5,9 pCt., gegen 7,1 pCt. im Jahre 1886, in Baiern 11,9 pCt., gegen 10,2 pCt., in Sachsen 29,1 pCt. gegen 33,1 pCt., in Württemberg 4,1 pCt. gegen 7,4 pCt., in Baden 15,0 pCt. gegen 17,4 pCt., in Hessen 1,9 gegen 2,8 pCt., in Mecklenburg-Schwerin 0,0 pCt. gegen 2,8 pCt., in Sachsen-Weimar 6,9 pCt. gegen 7,1 pCt., in Oldenburg 8,7 pCt. gegen 13,7 pCt., in Braunschweig 14,3 pCt. gegen 18,3 pCt., in Sachsen-Meiningen 2,9 pCt. gegen 6,0 pCt., in Sachsen-Altenburg 32,9 pCt., gegen 32,7 pCt., in Sachsen-Coburg-Gotha 13,1 pCt. gegen 12,5 pCt., in Anhalt 11,1 pCt. gegen 17,5 pCt., in Schwarzburg-Sondershausen 0,0 pCt. gegen 0,0 pCt., in Schwarzburg-Rudolstadt 8,1 pCt. gegen 8,1 pCt., in Waldeck 20,3 pCt. gegen 32,6 in Reuß, ä. L. 10,9 pCt. gegen 13,3 pCt., in Reuß j. L. 36,1 pCt. gegen 37,8 pCt., in Lübeck 22,8 pCt., in Bremen 5,8 pCt. gegen 2,7 pCt., in Hamburg 4,5 pCt. gegen 4,4 pCt. Gegen das Jahr 1886 ergeben die Zahlen für 1888, daß, während damals eine Abnahme der jungen Leute um 938 gegen das Jahr 1884 zu constatiren war, in den beiden letztverflossenen Jahren eine Zunahme derselben von insgesammt 34,663 stattgefunden hat, während die Zunahme der Kinder, welche sich im Jahre 1889 gegenüber dem Jahre 1884 auf 2171 belief, in den Jahren 1887 und 1888 geringer war und 1860 betrug.

Heulen und Zähneklappen herrscht jetzt bei den „Law & Order"-Brüdern in Newark, N. J. So gründlich sind sie noch niemals abgeblitzt, wie jüngst bei der dortigen Grandjury. Die edle Gesellschaft hatte in der letzten Zeit mit ganz besonderem Hochdruck gearbeitet und sogar Spitzel aus Philadelphia importirt, die einen „Ruf" als Wirthschaftsschnüffler haben und nun auf die Newarker Wirthe losgehetzt wurden; natürlich ließen sie sich ihre Schurkereien gut bezahlen. Die „Beweise" mehrten sich in den Händen der „Law & Order"-Brüder, so daß die Gesellschaft vor Schadenfreude beinahe platzte: so viele Fälle hatten sie noch nie der Grandjury vorzulegen gehabt. Aber es kam „anerscht"! Die Grandjury beschloß, Aussagen von bezahlten Spitzeln unter keinen Umständen zu beachten, und so wurden sämmtliche betreffende Anklagen abgewiesen. Es mag noch erwähnt sein, daß die überwältigende Mehrheit der Grandjury nicht aus „Ausländern" bestand, — aber sie konnte sich dem Druck der empörten öffentlichen Meinung nicht mehr entziehen.

Dr. Ernst Pfennig,
ZAHN-ARZT,
13 Clybourn Ave.
Beste Gold-Füllungen und Gebisse eine Spezialität. Zähne werden gefahr- und schmerzlos gezogen. Billigste Preise. 10ôm7

Dr. JULIUS WASCHKUHN,
247 North Avenue, Ecke Vine Straße,
(über Blumenfelds Store). 19ôm3
Zahn-Arzt.
Preise billiger als an der Südseite. Beste Goldfüllungen $1 aufwärts. Alle anderen Füllungen 50 Cts. bis $1. Ein Gebiß beste Zähne $8. Theil-Gebiß $3, $4 u. $5. Alle andere Arbeit im Verhältniß.

MOFFITT, GERPHEIDE & CASEY,
Advokaten,
SUITE 526 CHICAGO OPERA HOUSE,
Praktiziren in allen Gerichten, einschließlich des Vormundschaftsgerichts. Herr Gerpheide ist ein Deutscher.

OFFICE DER CHICAGO
Landlords' Protective Society
371 Larrabee Str. 12olj3

Finanzielles.

GELD
spart, wer bei mir Passagescheine, Cajüte oder Zwischendeck, nach oder von Deutschland kauft. Ich befördere Passagiere nach und von Hamburg, Bremen, Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam, Havre, Paris, Stettin rc. via New York oder Baltimore. Passagiere nach Europa liefere mit Gepäck frei an Bord des Dampfers. Wer Freunde oder Verwandte von Europa kommen lassen will, kann es nur in seinem Interesse finden, bei mir Freikarten zu lösen. Ankunft der Passagiere in Chicago stets rechtzeitig gemeldet. Näheres in der General-Agentur von
ANTON BOENERT,
92 La Salle Straße,
Vollmachts- und Erbschaftssachen in Europa, Collektionen, Postauszahlungen rc. prompt besorgt. Sonntags offen bis 12 Uhr. 3o

Greenebaum Sons
No. 116 La Salle Str.,
Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu den niedrigsten Zinsen.
21jlj6
Erste Hypotheken für sichere Kapital-Anlagen stets vorräthig.

W.L.PRETTYMAN,
Bank-Geschäft.
Geld zu verleihen. Geschäftsconti gewünscht.
Zinsen erlaubt für alle Sparhinterlegungen.
Grundeigenthums-Hypotheken gekauft und verkauft. 18ôm2
No. 336 Division Straße.

Die Chicago Mortgage Loan Co.,
verleiht Geld auf irgend eine beliebige Zeit und zu jedem Betrage von $25 bis $2500, auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Maschinen, Lagerhaus-Scheine rc. (welche nd solche im Besitze des Eigenthümers verbleiben), ohne Verzögerung und unter liberalsten Bedingungen. Unsere Anleihen werden so gemacht, daß jeder gewünschte Betrag zu irgend einer Zeit zurückbezahlt werden kann, wodurch bei jeder Abzahlung die Zinsen im Verhältniß verringert werden. Da wir bei weitem das größte Leihgeschäft in Chicago machen, sind wir im Stande, die bestmöglichsten Raten zu gewähren. Leute, welche Geld gebrauchen, werden es in ihrem Interesse und zu ihrem Vortheil finden, wenn sie bei uns vorsprechen, ehe sie Anleihen machen.
Chicago Mortgage Loan Co.,
86 La Salle-Str.